

Almansor.

Eine Tragödie.

Glaubt nicht, es sei so ganz und gar phantastisch
Das hübsche Lied, das ich euch freundlich biete!
Hört zu: es ist halb episch und halb drastisch,
Dazwischen blüht manch' lyrisch zarte Blüte;
Romantisch ist der Stoff, die Form ist plastisch,
Das Ganze aber kam aus dem Gemüte;
Es kämpfen Christ und Moslem, Nord und Süden,
Die Liebe kommt am End' und macht den Frieden.

Das Innere eines alten, verödeten Mauren Schlosses. Durch die Seitenfenster fallen Strahlen der untergehenden Sonne. **Almanzor** allein.

Almanzor.

Es ist der alte, liebe Boden noch,
Der wohlbekannte, buntgestickte Teppich,
Worauf der Väter heil'ger Fuß gewandelt!
Jetzt nagen Würmer an den seidnen Blumen,
Als wären sie des Spaniers Bundgenossen.
Es sind die alten, treuen Säulen noch,
Des stolzen Hauses stolze Marmorstützen,
Woran ich oft mich angelehnt als Knabe.
O, hätten unsre Gomeles und Ganzuls,
Abenkeragen und hochmüt'ge Zegris
So treu, wie diese Säulen hier, getragen
Den Königsthron im leuchtenden Alhambra!
Es sind die alten, guten Mauern noch,
Die glattgetäfelten, die hübsch bemalten,
Die stets dem müden Wandrer Obdach gaben!
Gastlich geblieben sind die guten Mauern,
Doch ihre Gäste sind nur Gul' und Uhu.

(Er geht ans Fenster.)

Still bleibt's! Nur du, o Sonne, hörtest mich;
Mitleidig schickst du mir die letzten Strahlen,
Und streust mir Licht auf meinen dunkeln Pfad!
Du güt'ge Sonne, hör mein dankbar Wort:
Entflieh auch du nach Mauritaniens Küste
Und nach Arabiens ewig heit'rer Flur; —
O, fürchte Don Fernand und seine Räte,
Die Haß geschworen allem schönen Lichte;
O, fürchte Donna Fjabel, die Stolze,
Die im Gefunkel ihrer Diamanten
Allein zu glänzen glaubt, wenn Nacht ringsum;
O, flieh auch du den schlimmen, span'schen Boden,

Wo schon gesunken deine Schwesterjonne,
Die goldgetürmte, leuchtende Granada!

(Seht vom Fenster.)

Bekommen ist mein Herz, als habe sich
Der untergehenden Sonne Flammenball
Auf diese arme, schwache Brust gewälzt.
Wie morsche, glüh'nde Asche ist mein Leib,
Und unter meinen Füßen wankt der Boden.
So heimlich ist mir hier, und doch so ängstlich!
Das Küßchen, das mir lind die Wange kühl,
Haucht Grüße mir aus längstverschollner Zeit.
In jener Schatten wechselnder Bewegung
Seh' ich die Märchen meiner Kinderjahre;
Sie regen sich, und nickten mir, und lächeln
Mit klugen Mienen, und verwundern sich,
Daß jetzt der alte Freund so bang, so fremd thut.
Dort schwanzt hervor die liebe, tote Mutter,
Und schaut wehmütiglich besorgt und weint,
Und winkt, und winkt mit ihrer weißen Hand.
Und auch den Vater seh' ich dorten sitzen
Auf grünem Sammetpolster, leise schlummernd.

(Er steht sinnend. Es ist ganz dunkel geworden. Man sieht im Hintergrunde eine Gestalt, mit einer Fadel in der Hand, vorüberschreiten.)

Welch Nebelbild kam dort vorbei geflirt?
War's nur ein Blendwerk, das mich toll umgaukelt?
War's nicht der alte Haffan, der dort ging?
Vielleicht liegt Haffans toter Leib im Grab,
Und nur sein Geist noch wandelt hier als Wächter
Der Burg, die er im Leben treu geschützt?
Es rauscht und rollet dumpf, und immer näher,
Als stiegen meine Väter aus den Gräbern,
Um mir zum Gruß die Knochenhand zu reichen,
Zum Willkommenfuß die weißen, kalten Rippen —
Sie kommen schon — Eu'r Grüßen könnt' mich töten —

(Mehrere Mauren stürzen hervor mit blanken Säbeln.)

Erster Maure.

Das könnte wohl geschehn!

Amansor

(zieht sein Schwert aus der Scheide).

So komm hervor,

Du wunderreiches, blankes Amulett,
Und schütze mich vor solchen schlimmen Geistern!

Zweiter Maure.

Wie kömmt du, Fremdling, hier in unsre Burg?

Almansor.

Ich geb' die Frag' zurück, die Burg ist mein,
Und dieser Anwalt

(zeigt sein Schwert)

soll mein gutes Recht

Auf eure Haut mit roten Zügen schreiben.

Erster Maure.

Ei! ei! wenn unser Anwalt Einspruch thut,
Ist seine Zunge nicht von Holz; fürwahr,
Metallvoll klirret seine Eisenstimme.

(Sie sechten.)

Erster Maure.

Ei! ei! dein Anwalt kommt ja recht in Hitze,
Und seine Rede sprühet Feuerfunken.

Almansor.

Schweig nur, in deinem Blut soll er sie löschen.

Dritter Maure.

Der Spaß geht bald zu End', ergib dich uns.

(Hassan, in der linken Hand eine Fadel, in der rechten einen Säbel, stürzt wild herbei.)

Hassan.

Ho! ho! habt ihr den Alten ganz vergessen?
Blutrache, wißt ihr ja, ist mein Gewerbe,
Und mir gehört der dort, ich muß ihn töten.

(Er sieht mit dem schon ermatteten Almansor; wie er ihn eben niederhauen will, erblickt er das Gesicht desselben beim Scheine der Fadel, und erschilttert stürzt er zu Almansors Füßen.)

Allah! Es ist Almansor ben Abdullah!

Almansor.

Das bin ich noch, und du bist Hassan noch;
Steh auf, du treuer Diener meines Hauses.
Ein nächtig Blendwerk hat uns hier verwirrt,
Und bald wär' mir die Waterburg zum Grab,
Die alte Wiege mir zum Sarg geworden.

Erster Maure.

Du schienst Spanier durch Barett und Mantel,
Und unser Säbel nur bewillkommt Spanier.

Haffan

(steht langsam auf und spricht mit strengem Tone)

Almansor ben Abdullah! steh mir Rede:
Wie kömmt dein Leib in diese span'sche Tracht?
Wer hat das edle Berberroß behängt
Mit dieser gleißend farb'gen Schlangenhaut?
Wirf ab die gift'ge Hülle, Sohn Abdullahs,
Tritt auf das Haupt der Schlange, edles Kopf!

Almansor (lächelnd).

Du bist der alte Eiferer Haffan noch,
Und klebst noch fest an Farben und an Formen.
Die Schlangenhaut, die schützt wider Schlangen,
So wie die Wolfsfellhülle schützt das Lamm,
Das wehrlos fromm die Waldungen durchstreift.
Trotz Hut und Mantel bin ich doch ein Moslem,
Denn in der Brust hier trag' ich meinen Turban.

Haffan.

Gelobt sei Allah! Allah sei gelobt!
Legt euch zur Ruhe, Brüder, ich will wachen;
Verjüngt hat plötzlich sich der alte Haffan.

(Die Mauren gehn ab.)

Almansor.

Wer sind die Männer, die du Brüder nanntest?

Haffan.

Es sind die Reste jener treuen Diener,
Die Allah noch in diesem Land besitzt.
Ach! ihre Zahl ist g'ring, und täglich schmilzt sie;
Derweil die Zahl der Schelme täglich anschwillt.

Almansor.

Wie tief bist du gesunken, o Granada!

Haffan.

Wohl sinken muß die Stadt, wo Doppelseinde,
Wo drinnen Zwietracht, draußen Arglist wüten.

O! Fluch der Nacht, wo diese Weiberarglist
 Mit Männerhabsucht süß gebuhlt! O! Fluch
 Der Nacht, wo das Verderben von Granada
 In solcher Blutumarmung ward beraten;
 O! Fluch der Nacht, wo einst ins Brautbett stieg
 Don Ferdinand zu Donna Isabella ¹!
 Wo solches Paar der Zwietracht Funken schürt,
 Da flackert bald in Flammen auf das Haus.
 Nicht durch den Speer des kräftigen Leoners,
 Nicht durch des stolzen Aragoniers Lanze,
 Nicht durch das Schwert kastil'scher Ritterchaft, —
 Nur durch Granada selber fiel Granada!
 Wenn der Erzeuger meuchelt seine Kinder,
 Die wehrlos eignen Kinder in der Wiege,
 Und wenn der Sohn die frevelhafte Rechte
 Entgegenballt dem heil'gen Haupt des Vaters,
 Und wenn der Bruder, auf des Bruders Leiche,
 Des Thrones blut'ge Stufen frech erklimmt,
 Und wenn des Reiches pflichtvergeß'ne Großen
 Ehrlos der Fahne ihres Erbfeinds folgen:
 Dann fliehn mit schamverhüllten Angesichtern
 Die Engel, die der Hauptstadt Thore hielten,
 Und siegreich ziehen ein der Feinde Scharen.

Almanzor.

Ich denke noch des unheilshwangern Tags;
 Ich stand am Thor des Schlosses unten, plötzlich
 Sprengt rasch einher, auf schwarzem Roß, ein Reiter.
 Wild, und verstörten Blicks, und atemlos
 Fragt er nach Vater. Schnell die Trepp' hinauf, —
 Und in des Vaters offne Arme sank er.
 Da sah ich erst, es war der gute Aly —

Hassan (bitter).

Der gute Aly!

¹ Ferdinand der Katholische von Aragonien (1479—1516) legte durch seine Vermählung mit Isabella von Kastilien (1474—1504) den Grund zur Vereinigung der beiden spanischen Königreiche. Ihnen gemeinsam gelang nach zehnjährigem Kriege die Vertreibung der Mauren und die Eroberung des Königreichs Granada (1492).

Almanzor.

My, sprich, was bringst du?
 Sprach schnell mein Vater, — O, da stürzten Bäche
 Blutdunkler Thränen über Mhs Wangen,
 Und schluchzend sprach er: In Granada haben
 Don Ferdinand und Isabell den Einzug
 Gehalten unterm Schalle der Drommeten,
 Und König Boabdil¹ hat ihnen knieend
 Die Schlüssel überreicht auf goldnem Becken,
 Und auf Mhambrahs Turm steht aufgepflanzt
 Kastiliens Fahne und Mendozas² Kreuz.

Saffan

(Hält sich die Augen zu).

O! eine Gnade nur verlang' ich, Allah!
 Bösch aus in meinem Hirn dies Bild des Greuels!

Almanzor.

Noch schwebt mir's vor, wie dieser Botschaft Blick
 In jedem Mund' die Zunge kalt gelähmt.
 Bleich, stumm und stieren Blickes stand mein Vater,
 Die Arme hingen lang und schlaff herab,
 Die Kniee schlotterten, und wie er hinsank,
 Erhub sich Weiberjammer und Geheul.

Saffan.

Bösch aus in meinem Hirn dies Bild des Greuels!

Almanzor.

Da schloß mich an sein Herz der gute My;
 Hielt mir besorgt die nassen Augen zu,
 Um mir des Jammers Anblick zu verbergen,
 Und zog mich fort, und hub mich auf sein Ross —

Saffan (Bitter lächelnd).

Und trug dich fort nach seinem hübschen Schloß,
 Wo dich empfing die liebliche Zuleima,

¹ Boabdil, vgl. das Gedicht „Der Mohrenkönig“, I, S. 360.

² Diego Hurtado de Mendoza (1503—75) hat eine Geschichte des Krieges gegen Granada verfaßt. Der leitende Staatsmann in Ferdinands und Isabellas Diensten war vielmehr der später mehrfach erwähnte Kardinal Ximenez, der Urheber der Inquisitionengerichte.

Und dir die Thräne aus dem Aug' gelächelt,
Vielleicht geküßt —

Almanfor.

Du boshaft saurer Hassan!
Vergiß nicht, daß ich noch ein Knabe war.
Auch irrst du dich, Zuleimas Augenstrahlen
Vermochten's nicht, mein nasses Aug' zu trocknen.
Ich stahl mich heimlich fort aus Alys Schloß,
Und war in wen'gen Stunden hier zurück.
Hier auf dem Boden wälzte sich mein Vater,
Sein Kleid zerrissen, Ache auf dem Haupt,
Und wildzerrauft des Bartes weiße Locken.
Hier neben ihm lag weinend meine Mutter,
Mißamt den Dienerinnen schwarz verschleiert.
Und wenn es still ward, und nur eine Stimme
Auffeuzend rief das Wort „Granada!“, so
Ergoß sich doppelt laut die alte Klage.

Hassan (weint)

Verfieget nie, ihr ew'gen Thränenquellen!

Almanfor.

Sieh nicht so kläglich aus, du alter Hassan.
Weit besser kleidet dich der Löwentroß,
Mit dem du, harnischglänzend, waffenklirrend,
Zu uns Erstaunten tratest in den Saal.
Ich seh' dich noch, wie du zum Vater sprachest:
„Ich kann nicht länger dienen dir, Abdullah,
Dieweil mein Gott jezt seines Knechts bedarf.“
Und festen Gangs verließest du das Schloß,
Und seit der Zeit sah ich dich niemals wieder.

Hassan.

Zu jenen Kämpfern hatt' ich mich gesellt,
Die ins Gebürge, auf die kalten Höhen,
Mit ihren heißen Herzen sich geflüchtet.
So wie der Schnee dort oben nimmer schwindet,
So schwand auch nie die Blut in unsrer Brust;
Wie jene Berge nie und nimmer wanken,
So wankte nimmer unsre Glaubensstreue;
Und wie von jenen Bergen Felsenblöcke

Öfters herunter vollen, allzerfchmetternd,
 So stürzten wir von jenen Höhen oft,
 Zermalmend, auf das Christenvolk im Thal;
 Und wenn sie sterbend röchelten, die Wüben,
 Wenn ferne wimmerten die Trauerglocken,
 Und Angstgefänge dumpf dazwischen schollen,
 Dann klang's in unsre Ohren süß wie Wollust.

Doch hat solch blutigen Besuch erwidert
 Unlängst Graf Aquilar mit seinen Rittern.
 Der hat zum letzten Tanz uns aufgespielt;
 Und beim Geschmetter gellender Trompeten,
 Bei der Kanonen dumpfem Paukenschalle,
 Beim Kehrausfiedeln kastilian'scher Klängen,
 Und bei der Kugeln lustig hellem Pfeifen,
 Flog jählings mancher Maure in den Himmel,
 Und wen'ge nur entrannen wir dem Tanzplatz.

Doch sprich, Almanzor, wie erging es Euch?
 Mit jenen Freunden floh ich jüngst hierher,
 Und fand nur öde Säle, und betrübt
 Sahu auf mich nieder diese kahlen Wände,
 Und traur'ge Ahnung gab das traur'ge Schloß.

Almanzor.

Verlange nicht ein Klage lied, laß schlummern
 Die lieben Toten und Almanzors Schmerzen.
 Du sahst ja damals, wie auf schwarzem Roß
 Der gute Ah hergebracht das Unglück.
 Nie kommt das Unglück ohne sein Gefolge!
 Tagtäglich kamen aus Granada schlimme
 Botschaften her; und wie der Wandrer schnell
 Sich mit dem Antlitz auf den Boden wirft,
 Wenn ihm entgegenweht der glühnde Samum,
 So stürzten wir oft weinend hin zur Erde,
 Daß uns der Kunden gift'ger Hauch nicht töte.
 Bald hörten wir vom Abfall unsrer Priester,
 Der Morabiten und der Alfaquis; —

Saffan.

Gibt's irgendwo 'nen Glauben zu verschachern,
 So sind zuerst die Pfaffen bei der Hand.

Almanzor.

Bald hörten wir, daß auch der große Begri
 In feiger Todesangst, das Kreuz umklammert;
 Daß vieles Volk dem Beispiel Großer folgte,
 Und Tausende ihr Haupt zur Taufe beugten; —

Hassan.

Der neue Himmel lockt viel alte Sünder.

Almanzor.

Wir hörten, daß der furchtbare Ximenes,
 Inmitten auf dem Markte, zu Granada —
 Mir starrt die Zung' im Munde — den Koran
 In eines Scheiterhaufens Flamme warf!

Hassan.

Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher
 Verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.

Almanzor.

Am Ende kam die aller schlimmste Botschaft:

(Stadt.)

Daß auch der gute Aly Christ geworden.

(Pause.)

Da quoll kein Tropfen aus des Vaters Augen,
 Kein Klage laut entstahl sich seinem Mund,
 Kein Haar entraufte er dem greisen Haupte; —
 Nur seine Antlitzmuskeln zuckten krampfhaft,
 Und wildverzerrt, und schneidend brach hervor
 Aus seiner Brust ein gellendes Gelächter.
 Und wie ich mich mit leisem Weinen nahte,
 Ergriß's wie Wahnsinnwut den armen Vater.
 Er zog den Dolch und nannt' mich „Schlangenbrut“
 Und wollt' mir schon die Brust durchstoßen, — plötzlich
 Zog sich's wie sanfter Schmerz um seine Lippen.
 „Du, Knabe, sollst die Schuld nicht büßen“, sprach er,
 Und wankte fort nach seiner stillen Kammer.
 Dort saß er schweigend, ohne Speiß' und Trank
 Drei Tage lang. Doch wie er da hervorkam,
 Schien er wie umgewandelt. Ruhig war er,
 Befahl den Knechten: all sein Hab und Gut
 Auf Maulthier' und auf Wagen aufzuladen;

Befahl den Weibern, uns mit Wein und Brot
 Für eine lange Reise zu versorgen.
 Als das geschahn, nahm er in seine Arme,
 Und trug es selbst, das allerbeste Kleinod,
 Die Rolle der Gesetze Mahommeds,
 Dieselben alten, heil'gen Pergamente,
 Die einst die Väter mitgebracht nach Spanien.
 Und so verließen wir der Heimat Thuren,
 Und zogen fort, halb zaudernd und halb eilig,
 Als wenn es unsichtbar, mit weichen Armen
 Und schmelzend lieber Stimm', uns rückwärts zöge,
 Und dennoch Volksgeheul uns vorwärts triebe.
 Als wär's ein Mutterfuß beim letzten Scheiden,
 So fogen wir begierig ein den Duft
 Der span'schen Myrten- und Zitronenwälder;
 Derweil die Bäume klagend uns umrauschten,
 Wehmütig süß die Lüfte uns umspielten,
 Und traur'ge Vöglein, wie zum Lebewohl,
 Uns stumme Wandrer stumm umflatterten.

Saffan.

Ihr hieltet fest in Euren treuen Händen
 Den besten Wanderstab, der Väter Glauben.

Almansor.

Wo Tariks¹ Fuß zuerst dies Land betrat,
 Setzten wir schleunig über nach Marokko,
 Wohin die Besten unsres Volkes flohn.
 Doch als wir landeten, erblickt die Mutter,
 Und legte still ins Grab ihr müdes Haupt.

Saffan.

Von rauher Hand versetzt in fremden Boden,
 Hat welken müssen solche zarte Lilie.

¹ Der maurische Feldherr Tarif wurde von den Söhnen des vertriebenen Königs Wittiza zu Hilfe gerufen, um sie bei ihrem Nachzug gegen den Westgoten Rodrigo zu unterstützen. Er setzte bei der Meerenge von Gibraltar über, wo er die Stadt Gibraltar (Gebel el Tarif) begründete. Er besiegte die Goten bei Xeres de la Frontera (711) und breitete schnell seine Herrschaft über Spanien aus.

Almansor.

In Trauerkleidern reisten wir von dannen,
 Und schlossen uns an jene Karawanen,
 Die nach dem heil'gen Mecca gläubig wallen.
 In Yemen, in dem Land der Stammesbrüder,
 Schloß auch Abdullah die verweinten Augen,
 Und schlummerte hinüber nach der Heimat,
 Wo kein Ximenes, keine Isabella.

Hassan.

Und gibt es in Arabien keine Orter,
 Wo man den toten Vater kann beweinen?

Almansor.

O, kennstest du die Qual des Ruhelosen,
 Den unsichtbare Flammengeißeln treiben!
 Noch einmal wollt' ich küssen Spaniens Boden —

Hassan.

Und bei Gelegenheit Zuleimas Lippen.

Almansor (ernst).

Des Vaters Diener ist nicht Herr des Sohnes;
 Drum, bitterer Hassan, laß dein bittres Deuteln.
 Ja, ich bekenn' es, nach Zuleima schmacht' ich,
 Wie nach dem Morgentau der Sand der Wüste.
 Noch diese Nacht geh' ich nach Mlys Schloß.

Hassan.

Geh nicht nach Mlys Schloß! Pestörtern gleich
 Flich jenes Haus, wo neuer Glaube keimt.
 Dort zieht man dir mit süßen Zangentönen
 Aus tiefer Brust hervor das alte Herz,
 Und legt dir eine Schlang' dafür hinein.
 Dort gießt man dir Bleitropfen, hell und heiß,
 Auf's arme Haupt, daß nimmermehr dein Hirn
 Gefunden kann vom wilden Wahnsinnschmerz.
 Dorten vertauscht man dir den alten Namen,
 Und gibt dir einen neu'n, damit dein Engel,
 Wenn er dich warnend ruft beim alten Namen,
 Vergeblich rufe. O, bethörtes Kind,
 Geh nicht nach Mlys Schloß; — du bist verloren,
 Wenn man in dir Almansorn wiederfieht!

Almanzor.

Beforge nichts; denn niemand kennt mich mehr.
 Mein Antlitz trägt des Grames tiefe Furchen,
 Getrübt von salz'gen Thränen ist mein Aug',
 Nachtwandlerartig ist mein schwanker Gang,
 Gebrochen, wie mein Herz, ist meine Stimme —
 Wer sucht in mir den blühenden Almanzor?
 Ja, Hassan, ja, ich liebe Mlys Tochter!
 Nur einmal noch will ich sie schaun, die Holde!
 Und hab' ich mich noch einmal süß berauscht
 Im Anblick ihrer lieblichen Gestalt,
 In ihre Augen meine Seel' getaucht,
 Und schwelgend eingehaucht den süßen Odem; —
 Dann geh' ich wieder nach Arabiens Wüste,
 Und setze mich auf jenen steilen Felsen,
 Wo Madschnun¹ saß und Leilas Namen jensezte! —
 Drum sei nur ohne Sorge, alter Hassan,
 Im span'schen Mantel geh' ich, unbemerkt
 Und unerkannt, im ganzen Schloß herum,
 Und meine Bundgenossin ist die Nacht.

Hassan.

Trau nicht der Nacht, sie birgt im schwarzen Mantel
 Viel arge Fragenbilder, Molsch' und Schlangen,
 Und wirft sie heimlich hin vor deine Füße.
 Trau ihrem bleichen Buhlen nicht, der droben
 Liebäugelnd aus den Wolken niederblinzelt,
 Und hämisch bald, mit schrägen, fahlen Lichtern,
 Die Schreckgestalten deines Wegs beslimmert.
 Trau nimmer ihrer Bastardbrut dort oben,
 Den goldnen Kindlein, die so munter funkeln,
 Und freundlich thun, und liebeschmeichelnd nickten,
 Und dennoch, wie mit tausend glühnden Fingern,
 Am Ende spöttisch auf dich niederdeuten.
 Geh nicht nach Mlys Schloß! Am Eingang sitzen
 Drei dunkle Frau'n, und harren deiner Rückkehr,
 Um würgend dich mit Inbrunst zu umarmen,
 Im Liebesfuß dein Herzblut auszufaugen!

¹ „Medschnun u Leila“, romantische Dichtung von dem persischen Dichter N i s a m i (gest. 1180), die Liebe Medschnuns und Leilas besingend.

Almanzor.

Wirf hemmend dich in eines Mühlrads Speichen,
 Dräng mit der Brust zurück des Stromes Flut,
 Halt mit den Armen auf des Bergquells Sturz, —
 Doch halte mich nicht ab von Alys Schloß.
 Dort zieht's mich hin mit tausend Demantfäden,
 Die sich verwebt in meines Hirnes Adern,
 Und in den Fasern meines Herzens; — Hassan,
 Schlaf wohl! mein altes Schwert ist mein Begleiter.

Hassan.

Und deine Leuchte sei dein alter Glaube.

Alys Schloß. Erleuchtetes Kabinett mit einer großen Mittelthüre. Man hört
 Tanzmusik. Don Enrique liegt zu Zuleimas Füßen.

Don Enrique (pathetisch).

Ein Zauberduft betäubet meine Sinne,
 Und schauernd weiß ich nicht, was ich beginne!
 Anbetend sink' ich hin zu deinen Füßen,
 Um dich als heil'ge Jungfrau zu begrüßen!
 Du bist des Himmels Strahlentuniginne,
 Der ich nicht nahen darf mit ird'cher Minne!
 Und wenn auch Hymens Bande uns umschließen —
 Ich lieg' als Knecht dir immerdar zu Füßen!

(Die Musik hat aufgehört. Don Diego ist während dieser Apostrophe hereingeschlichen
 und hat beide Flügel der Mittelthüre geöffnet. Man sieht einen prächtigen, menschen-
 vollen Ballsaal. Die tanzenden Paare bleiben stehen und schauen freudig nach Don
 Enrique und Zuleima. Einige Stimmen rufen:

Heil! Heil! Heil! unserm schönen Brautpaar!

Trompetentusch. Don Enrique steht auf. Don Diego schleicht sich wieder fort.
 Die Mittelthüre bleibt offen stehen.)

Zuleima (ernst).

Führt mich zum Saal!

Don Enrique

(reicht ihr den Arm; verwirrt).

Señora, mein Bedienter,

Der Schalk, hat dies gethan.

Zuleima.

Gut Señor, gut.

(Ally und ein Ritter treten in der Thüre den Vorigen entgegen.)

Ally.

(Er faßt Don Enrique beim Arm.)

Nein, liebe Clara, laß mir deinen Bräut'gam;
Hier Don Rodrigo führet dich zum Saal.

(Zuleima, vom Ritter geführt, geht ab. Die Mittelthüre schließt sich.)

Don Enrique.

Ich wundre mich —

Ally (ernst).

Erinnert Ihr Euch nicht,
Daß ich noch ein Geheimnis für Euch habe,
Das ich versprach, noch vor dem Hochzeitstag
Euch mitzutheilen, Señor?

Don Enrique

(neugierig und schmeißelnd)

Ach, Ihr habt

So vieles schon für mich gethan —

Ally.

Ich nichts,
Nur, nur von Donna Clara hing es ab,
Ob sie die Hand Euch reichen wollt'.

Don Enrique.

Nein, Señor,
Nur Eure Stimme, die des Vaters, galt.

Ally.

Wohl hatt' ich Gründe, Claras Hand Euch nicht
Zu geben. Doch ich hatte nicht das Recht.
Denn wisset: Claras Vater bin ich nicht.

Don Enrique (kleinlaut).

Ihr Vater nicht?

Ally (lächelnd).

Seid ohne Sorge, Señor.
Urkundlich und durch Testamentes Kraft
Hab' ich sie anerkannt als eigne Tochter.

Seht, Señor, seht Ihr wohl, warum nur Clara
Verfügen konnte über ihre Hand.
Doch merkt's Euch, niemand hier, sie selber nicht,
Kennt dieß Geheimnis.

Don Enrique.

Señor, staunen muß ich —

Ally.

Mitteilen aber muß ich's Euch, dem Bräut'gam.
Doch erst gelobt mir, daß Ihr es verschweigt,
Sogar vor Eurer Braut, damit ich ihr
Den großen Schmerz erspare, und die Ruh'
Aus ihrem süßen Herzchen nicht verscheuche.

Don Enrique

(gibt ihm den Handschlag).

Mit meinem Ritterwort' gelob' ich Schweigen.

Ally.

Ihr wißt, ich hieß nicht immer Don Gonzalvo.

Don Enrique.

Nicht minder schön und herrlich war der Name,
Den jedermann Euch gab, dem guten Ally.

Ally.

Ja, ja! den guten Ally nannt' man mich!
Doch hätt' man mich mit besserem Recht genannt:
Den Glücklichen. Denn Ally war einst glücklich,
Durch Freundschaft und durch Liebe.

Einen Freund,

Den seltensten der Schätze, gab mir Gott.
Und auch ein Weib, ein Weib, so schön, so mild —
Nein, Sünde ist es, sie ein Weib zu nennen —
Ein Engel lag an meinem sel'gen Herzen;
Und auch noch Vaterfreunden sollt' ich fühlen.
Mein holdes Weib gebar mir einen Knaben;
Sie selber aber wurde bleich und bleicher, —
Und starb.

Da goß der Freund mir Trost ins Herz,
Und da sein Weib, just zu derselben Zeit,
Ein Töchterchen gebar, hat diese Gute

Zu sich genommen mein verwaistes Kind,
 Und großgefängt und mütterlich gepflegt.
 Doch als ich wieder zu mir nahm ins Schloß
 Den Schmerzensohn, ergriff bei seinem Anblick
 Mich jedesmal aufs neu' der alte Schmerz
 Ob seiner toten Mutter. Dieses merkte
 Mein kluger Freund, und einst sprach er zu mir:
 Was dünkt dir, Aly, wenn wir unsre Kinder
 Schon jezt als Braut und Bräutigam verlobten,
 Um unsre Freundschaft fester noch zu gründen?
 Laut weinend fiel ich in des Freundes Arm,
 Und in derselben Stunde ward beschlossen:
 Daß ich des Freundes Tochter zu mir nehmen,
 Und unter Ammenleitung hier im Schlosse
 Selbst auferziehen sollt', damit ich selbst
 Dem eignen Sohn ein wackres Weib erziehe,
 Und daß mein Sohn erzogen werden sollte
 Von meinem Freund', damit er selber bilde
 Den künft'gen Ehemann seiner einz'gen Tochter.
 Und dies geschah.

Don Enrique.

Ich brenne vor Begier —

Aly.

Die Kinder wuchsen auf, und sahn sich oft,
 Und liebten sich, — bis das Gewitter kam.
 Ihr wißt wohl, wie fein Blitzstrahl eingeschlagen
 In des Alhambras höchsten Turm, wie viele
 Der edelsten Geschlechter von Granada
 Zur Religion des Kreuzes sich gewandt.
 Ihr wißt, daß es der frommen Christenamme
 Schon längst gelang, Zuleimas sanftes Herz
 Für Christum zu gewinnen, daß die Holde
 Den Heiland auch bald öffentlich bekannte,
 Und durch der Taufe heil'ges Sakrament
 Den schönen Namen Clara sich gewann.
 Ich ging denselben Weg, dem eignen Herzen
 Und der geliebten Pflgetochter folgend.
 Ich hegte keinen Zweifel, daß mein Freund,
 Der Gleichgesinnte, gleichem Beispiel huld'ge.

Doch wehe mir, er war ein blinder Moslem,
 Und nahm die Botschaft auf mit kaltem Zorne,
 Und ließ mir melden: Seines Gottes Feind,
 Den haßte er, als seinen eignen Feind,
 Er wolle nie der Gottesleugnerin,
 Der eignen Tochter Antlitz wiedersehn,
 Er wolle fliehen aus dem Land der Schlangen
 Und meinen Sohn, das eigne Pflegekind,
 Den wolle er dem Zorne Allahs opfern,
 Und mit des Sohnes Blut den Vater sühnen.
 Und Wort gehalten hat der Wüterich!
 Vergebens eilte ich nach seinem Schlosse;
 Er war entflohn, entflohn mit seiner Beute.
 Ich sah den armen Knaben nimmer wieder;
 Und Krämer einst, die von Marokko kamen,
 Erzählten mir vom Tode meines Sohns.

Don Enrique

(mit affektiertem Schmerz).

O schrecklich! schrecklich! Rührung übermannt mich!
 Mein Herz verblutet! Und Ihr habt Euch nicht
 Furchtbar gerächt an diesem Wüterich?
 Ihr hattet ja des Buben eigne Tochter
 In der Gewalt? Wie habt Ihr da gehandelt?

Aly (stolz).

Ich hab' gehandelt, Señor, wie ein Christ.

(Geht ab.)

Don Enrique (allein).

Soll ich es Don Diego sagen? Ja, ja.
 Er soll mal sehn, daß er nicht alles weiß.
 Er sieht mich an für dumm. Nur immer zu.
 Wir wollen sehen, wer der Klügste ist.

(Die Tanzmusik beginnt wieder.)

Doch still davon. Da rufen schöne Töne,
 Und meine schöne Donna darf nicht warten.

(Er geht ab.)

Nacht. Alys Schloß von außen. Die Fenster sind erleuchtet. Fröhliche Tanzmusik im Schlosse. Amanzor steht sinnend davor. Die Musik schweigt.

Amanzor.

Fürwahr, recht hübsch ist die Musik. Nur schade,
Hör' ich der Zimbeln hüpfend helles Klingen,
Fühl' ich im Herzen tausend Ratterstiche;
Hör' ich der Geigen langsam weiche Töne,
Zieht mir ein Messer schneidend durch die Brust;
Hör' ich dazwischen die Trompeten schmettern,
Zuckt's mir durch Mark und Bein, wie'n rascher Blitz;
Und hör' ich dröhnend dumpf die Pauken donnern,
So fallen Keulenschläge auf mein Haupt.

Ich und dies Haus, wie passen wir zusammen?

(Wechselnd nach dem Schlosse und nach seiner Brust zeigend.)

Dort wohnt die Lust mit ihren Harfentönen;
Hier wohnt der Schmerz mit seinen gift'gen Schlangen.
Dort wohnt das Licht mit seinen goldnen Lampen;
Hier wohnt die Nacht mit ihrem dunkeln Brüten.
Dort wohnt die schöne, liebliche Zuleima; —

(Sinnet, zeigt endlich auf seine Brust.)

Wir passen doch, — hier wohnt Zuleima auch.
Zuleimas Seel' wohnt hier im engen Hause,
Hier in den purpurroten Kammern sitzt sie,
Und spielt mit meinem Herzen Ball, und klimpelt
Auf meiner Wehmut zarten Harfensaiten,
Und ihre Dienerschaft sind meine Seufzer, —
Und wachsam steht auch meine düstre Laune,
Als schwarzer Frauenhüter, vor der Pforte.

(Zeigt nach dem Schlosse.)

Doch was dort oben in dem hellen Saal
Prachtvoll geschmückt und prangend stolz einhergeht,
Und mit dem Lockenhaupte freundlich zunickt
Dem seidnen Buben, der sich zierlich krümmt, —
Das dort ist nur Zuleimas kalter Schatten,
Nur eine Drahtfigur, der man ein Glasaug'
Im Wachsgeichte künstlich eingefugt,
Und die, durch aufgedrehter Federn Kraft,
Den leeren Busen wechselnd hebt und senkt.

(Trompetentusch.)

O Weh! da kommt der seidne Bube wieder,
 Und fodert auf zum Tanz die Drahtfigur.
 Das holde Glasaug' sendet süße Blicke!
 Das liebe Wachsgeſicht bewegt ſich lächelnd!
 Der ſchöne Federbuſen ſchwilt und ſchwilt!
 Mit rauher Hand berührt dort der Bube
 Das leichtgebrechlich zarte Kunſtgewebe —

(Mauschende Muſik.)

Umſchlingt's mit frechem Arm, und zieht es fort
 In wilder Tänzer ſlutendes Gedränge!
 Halt ein! halt ein! Ihr Geiſter meiner Leiden,
 Reißt fort den Buben von dem Leib der Golden!
 Schlagt ein! ſchlagt ein, ihr Blicke meines Zorns!¹
 Brecht ein! brecht ein, ihr Mauern dieſes Schloſſes,
 Und ſtürzt zermalmend auf des Freblers Haupt!

(Pauſe; leiſere Muſik.)

Sie bleiben ruhig ſtehn, die alten Mauern,
 Und meine Wut zerſchellt an ihren Quadern.

Ihr ſeid gar ſtark gebaut, ihr feſten Mauern,
 Und doch habt ihr ein ſchwach und ſchlecht Gedächtnis!
 Ich heiß' Almanzor, und war ſonſt der Liebling
 Des guten Aly, und auf Alys Knien
 Wohnt' ich, und „Lieber Sohn“ nant' Aly mich,
 Und ſtrich mir dann mit ſanfter Hand den Kopf; —
 Und jetzt ſteh' ich, wie'n Bettler, vor der Thüre!

(Die Muſik ſchweigt. Man hört im Schloſſe verworrene Stimmen und lautes
 Gelächter.)

Da ſpottet's mein; holla! ich lache mit!

(Schlägt an die Pforte.)

Macht auf! macht auf! ein Gaſt will übernachten!

(Die Schloßthüre öffnet ſich. Pedrillo erſcheint mit einem Armluchter; er bleibt
 in der Thüre ſtehen.)

Pedrillo.

Beim heiligen Pilatus! Ihr klopf ſtark;
 Auch kommt Ihr ſpät zum Ball, er iſt ſchon aus.

Almanzor.

Ich ſuche keinen Ball, ich ſuch' ein Obdach;
 Bin fremd und müd', und dunkel iſt die Nacht.

¹ Vgl. die Verſarten.

Pedrislo.

Beim Barte des Propheten — ich wollt' fagen
 Der heiligen Eli — Elisabeth —
 Das Schloß ist keine Herberg mehr. Unweit
 Von hier steht so ein Ding, das nennt man Wirtshaus.

Almansor.

So wohnt allhier nicht mehr der gute Aly,
 Wenn Gastlichkeit aus diesem Schloß verbannt ist.

Pedrislo.

Beim heil'gen Jago von — von Compostella!
 Nehmt Euch in acht, denn Don Gonzalvo zürnt,
 Wenn man ihn noch den guten Aly nennt.
 Zuleima nur,

(Schlägt sich vor die Stirne)

wollt' fagen Donna Clara,

Darf noch den Namen Aly nennen. Aly,
 Der irrt sich auch, und nennt sie oft Zuleima.
 Auch ich, ich heiße jetzt nicht mehr Hamahmah,
 Pedrislo heiß' ich, wie in seiner Jugend
 Der heil'ge Petrus hieß; und auch Habahbah,
 Die alte Köchin, heißt jetzt Petronella,
 Wie einst die Frau des heil'gen Petrus hieß;
 Und was die alte Gastlichkeit betrifft,
 So ist das eine jener Heidenfitten,
 Wovon dies christlich fromme Haus gesäubert.
 Gut' Nacht! Ich muß jetzt leuchten unsern Gästen,
 Es ist schon spät, und manche wohnen weit.
 (Er geht ins Schloß zurück und schlägt die Pforte zu. Im Schlosse wird es be-
 wegter.)

Almansor (allein).

kehr um, o Pilger, denn hier wohnt nicht mehr
 Der gute Aly und die Gastlichkeit;
 kehr um, o Moslem, denn der alte Glaube
 Ist ausgezogen längst aus diesem Hause;
 kehr um, Almansor, denn die alte Liebe
 Hat man mit Hohn zur Thür hinausgestoßen,
 Und laut verlacht ihr leises Todeswimmern.
 Verändert sind die Namen und die Menschen;
 Was ehemals Liebe hieß, heißt jeko Haß. —

Doch hör' ich schon die lieben Gäste kommen,
Und gar bescheiden geh' ich aus dem Weg.

(Geht ab.)

(Das Schloßthor öffnet sich ganz; buntes Gemüth und verworrene Stimmen. Bediente mit Lichtern treten hervor.)

Mys Stimme.

Nein, Señor, nein, das leid' ich nimmermehr.

Eine andre Stimme.

Die Nacht ist ja recht schön und sternenhell.
Unweit von hier stehn unsre Pferd' und Maulthier',
Und weiche Sänften für die weichen Damen.

Eine dritte Stimme (geschwichtigend).

Nur eine kleine Strecke ist's, Señora,
Und nicht zu groß für Euren kleinen Fuß.

(Damen, Ritter, Fackelträger, Musikanten u. s. w. kommen aus dem Schlosse. Jede Dame wird von einem Ritter geführt.)

Erster Ritter.

Verstandet Ihr den leisen Wink, Señora?

Seine Dame (lächelnd).

Ihr seid heut' boshaft, boshaft, Don Antonio.

(Gehen vorüber.)

Eine andre Dame (heftig).

Doch überladen war die Stickerai,
Und noch ein bißchen maurisch war der Schnitt.

Ihr Ritter (mit verstelltem Ernst)

Jedoch, was soll das arme Mädchen machen
Mit all den alten reichen Maurenkleidern?

Die Dame.

Gibt's keine Maskenbälle, süßer Spötter?

(Gehn vorüber.)

(Zwei Ritter gehn im Arm gefaßt.)

Der Erste.

Dem alten Herrn sah man den Ärger an,
Als ihm der Diener mit gekreuzten Armen
Des Bratens Unfall in der Angst berichtet.

Der Zweite (spöttisch).

Das war noch nichts. Er biß sich blau die Lippen,
Als Carlos laut den wilden Schweinskopf lobte,

Und scherzhaft drollig den Propheten schalt,
Der seinem Volk' ein solch Gericht versagt hat.

Der Erste (gutmütig)

Aus lieber Dummheit that's der alte Schlemmer,
Dem Wein und Bratenduft den Sinn unnebelt.

Der Zweite (mit schlauem Seitenblick)

Die Dummheit geht oft Hand in Hand mit Bosheit.

(Gehn vorüber.)

(Zwei andre Ritter kommen sprechend.)

Der eine Ritter (steht sich sorgsam um).

Wir waren wohl die einz'gen Maurenchristen,
Die My eingeladen, und als Carlos —

Der andre Ritter.

Versteht, Schmerz zuckte über Mhs Antlitz,
Er sah uns forschend an, — wem traut man jetzt?

(Gehn langsam vorüber.)

(Musikanten, ihre Instrumente stimmend, gehen vorüber.)

Ein junger Fiedler.

Gesprungen ist mir wieder eine Saite.

Der Alte.

Ja, ja, im Kopfe springt dir sicher keine;
Die Saiten des Gehirns strengst du nicht an,
Und plagst mich immer mit den dümmsten Fragen.

Der junge Fiedler (schmeichelnd)

Nur eins noch sag mir, dein Verstand ist ja
So fein, wie eines Fiedelbogens Härchen;
Und du bist ja der Klügste von uns allen,
Du stehst ja zwischen uns, so wie dein Brummbaß
Großmächtig stehet zwischen unsern Geigen —
Doch du bist auch so brummig wie dein Brummbaß —
O sag mir doch: warum denn Don Gonzalvo
So hastig und so ängstlich auf uns einsprang,
Als wir den hübschen Maurentanz, den Zambrah,
Aufspielen wollten, und warum statt dessen
Dieß er den spanischen Fandango spielen?

Der Alte

(mit selbstgefällig pfliffiger Miene).

He! he! Das weiß ich wohl, doch sag' ich's nicht;
Denn so was spielt schon in die Politik.

(Sie gehn vorüber.)

(Man hört im Schlosse Don Enrique's Stimme.)

Don Enrique.

Ich hab' genug an einem Fackelträger.
Mein Gesel, der Diego, leuchtet mir;

(gärtlich)

Und vor mir schweben immer, freundlich leitend,
Zwei Liebessternlein, Donna Claras Augen!

(Bervorrene Stimmen. Die Thüre wird geschlossen. Don Enrique und Don Diego treten auf; letzterer in Bedientenkleidung und eine Fadel tragend.)

Don Diego (stolz).

Wir tauschen jetzt die Rollen, gnäd'ger Herr,
Und Ihr seid jetzt der Diener und — der Gesel.

Don Enrique (nimmt die Fadel).

Ich that nach Kräften, Señor, seid nicht launisch.

Don Diego (mit Grandezza).

Auf Ehre, Señor, ganz ein andrer schient Ihr,
Als ich zuerst Bekanntschaft mit Euch machte,
Im Zuchthaus zu Puente del Saborro.

Don Enrique (beschwichtigend).

Grollt nicht, ich bin Eu'r treuer Zögling, Señor.

Don Diego.

Mein Zögling muß mit bess'ren Schmeichelein
Sich reicher Damen Gunst erwerben können.
Was soll denn der Vergleich mit schwächt'gen Sternlein?
Mit Sonnen muß man so ein Lieb vergleichen!
Lernt nur auswendig besser unsre Dichter,
Und schmiert mit Öl geschmeidig Eure Zung',
Die Euch wie eingerostet lag im Munde,
Als Ihr so stumm an Claras Seite saßet.

Don Enrique (schmächtend).

Ich sah entzückt auf ihr schneeweißes Händchen!

Seine. II.

18

Don Diego (auflassend)

Hätt' Euch das Blitzen ihrer Demantringe
Das Aug' geblendet und die Zung' gelähmt,
So ließ' ich gelten solch ein süß Verstummen.

(Ironisch langsam.)

Entzücken soll Euch freilich Claras Hand,
Wenn sie der alte Herr gefüllt mit — Gold.
Dann will ich mit Euch teilen Eu'r Entzücken,
Das klingend helle, goldene Entzücken!
Doch überlass' ich Euch allein die Freude
Am süßen Spiele ihrer weißen Finger,
An ihrer Muskeln sanftgeschwellter Weichheit,
Und an der Adern bläulichem Gewebe!

Don Enrique (aufgeblasen).

Kein Spott! Ich freie zwar des Vaters Schätze,
Jedoch gesteh' ich: Claras Schönheit rührt mich.

Don Diego.

Mistpflüge, hüte dich, daß man dich rühre!
Kein Ambradust steigt auf durch solche Nührung.
Lieb nicht nach innen, liebe nur nach außen!
Gefühle sind gar schlechte Liebeswerber;
Wort, Miene und Bewegung sind weit bess're.
Und bringen diese Werber noch nicht durch,
So helfen schön gefärbte Jünglingswangen,
Elastisch üpp'ge Waden aus Madrid,
Schnürleiber, hohe Polsterbrust und Kunstbauch,
Die Waffen aus dem Schneiderarsenal.
Und sind auch die zu stumpf, so helfen sicher
Die Mauerbrecher, —

(Sieht ihn kalt lächelnd an.)

Señor, kennt Ihr noch

Die Dokumente, die ich ausgefertigt,
Mit alter Schrift und mit erloschener Dinte,
Die vorzüglich im Schloß verlorenen Briefe,
Die Don Gonzalvo fand, und draus erfah —

(Lassend.)

Ja, Señor, mir, mir habt Ihr es zu danken
Daß Ihr ein Prinz geworden; — Seid jezt folgjam;
Sprecht mir, wie ich's Euch habe einstudiert;

Sprecht viel von Religion und von Moral;
 Zeigt jene Wunden oft, die Euch im Zuchthaus
 Der Büttel schlug, und nennt sie heil'ge Narben,
 Die Ihr im Feldzug für die gute Sache
 Erbeutet habt; sprecht viel von der Kourage;
 Vor allem aber kräufelt oft den Schnauzbart.

Don Enrique.

Ich beuge mich vor Eurer Klugheit, Señor.
 Nur kann ich noch Eu'r Kunststück nicht begreifen,
 Wie Ihr den Pfaffen ins Intresse zoget?

Don Diego.

Die Pfaffen sind ja auch vom Handwerk, Señor,
 Und heil'ge Männer haben heil'ge Zwecke,
 Und brauchen Gold für ihre Kirchenkelche,
 Und brauchen Wein, um sie damit zu füllen.
 Ihr merktet nicht, daß ich die Bolte schlug?
 Ich gab Euch gute Karten, und da trumpft
 Nun Guer Herz die Dame, und den König,
 Den Alten, trumpft Ihr lustig mit dem Kreuz;
 Und morgen ist das Spiel gewonnen, morgen,
 Dann gratulier' ich Euch zu Eurer Hochzeit.

Don Enrique

(andächtig gen Himmel schauend).

Ich danke dir, du Vater in der Höh'!

Don Diego.

Ja, freilich in der Höh', denn lustig schwebt er
 Am hohen Galgen, zu San Salvador.

(Sie gehn ab.)

(Almanfor tritt auf.)

Almanfor.

Die buntgeputzten Fledermäus' und Gulen
 Sind nun vorbei geflirt. Recht widerlich
 Drang mir ins Ohr ihr heiserhart'sches Schrillen,
 Und atmen konnt' ich kaum in ihrer Näh'.
 Zuleima, dich umschwärmt solch Nachtgevögel?
 Dich, weiße Taub', umkreisen solche Raben?
 Dich, schöne Ros', umkriechet solch Gewürm?
 Hält denn ein Zauber dich umstrickt, Zuleima?

Ist denn das Bild des flehenden Almanjors
In deiner Seele ganz und gar erloschen?
Kommt nie Erinnerung an Almanjors Liebe
Aus deinem Busen seufzend aufgestiegen?

Dort oben wallen tausend Liebesboten,
Und jedem gab ich tausend Liebesgrüße,
Und schmerzlich süß entfloß mein glühend Blut
Bei jedem Gruß, aus tausend Liebeswunden;
Und dennoch brachte keiner dieser Boten
Der Heißgeliebten meine heißen Grüße!
Schämt euch, untreue Boten, Sterne oben,
Die ihr so klug und pfiffig niederblinzelt,
Und euch als Menschenschicksal-Lenker brüstet!
Ihr konntet nicht bestellen meine Grüße —
Und blöde Tauben tragen, treu und sicher,
Den Liebesbrief des Hirten in der Wüste! —

Das Schloßgesinde ist zu Bett gegangen,
Bedächtigt sind die Lichter ausgelöscht,
Und nur ein einz'ges noch strahlt dort durchs Fenster;
Ich kenn' dies Fenster noch; dort schläft Zuleima.
Dort stand ich manche schöne Sommernacht,
Und ließ die Laute klingen, bis die Liebste,
Mit süßem Wort, auf dem Balkon erschien.

(Er zieht eine Laute hervor.)

Hier ist die alte Laute. Klingend schwebt mir
Im Kopf das alte Lied; und sehen möcht' ich,
Ob auch der alte Zauberklang noch wirkt.

(Er spielt und singt.)

Guldne Sternlein schauen nieder,
Mit der Liebe Schnuchtwewe;
Bunte Blümlein nick'n wieder,
Schauen schmachmend in die Höhe.

Zärtlich blickt der Mond herunter,
Spiegelt sich in Bächleins Fluten,
Und vor Liebe taucht er unter,
Kühlt im Wasser seine Gluten.

Wollustatmend, in der Schwüle,
Schnäbeln weiße Turteltaubchen;

Flimmernd, wie zum Liebespiele,
Fliegt der Glühwurm nach dem Weibchen.

Lüftlein schauern wunder süße,
Ziehen feiernd durch die Bäume,
Werfen Kuß und Liebesgrüße
Nach den Schatten weicher Träume.

Blümlein hüpfet, Bächlein springet,
Sternlein kommt herabgeschossen,
Alles wacht und lacht und singet —
Liebe hat ihr Reich erschlossen.

Zuleimas (Stimme im Schloß)

Ist es ein Traum, der freundlich mich umgaukelt,
Und liebe Töne in mein Ohr zurückruft?
Ist es ein Unhold, der mich zu verlocken,
Des Freundes süße Stimme künstlich nachäfft?
Ist's gar der tote, irrende Almanfor,
Der in der Nacht gespenstlich mich umschleicht?

Almanfor.

Es ist kein Traum, der täuschend dich umgaukelt,
Es ist kein Unhold, der dich will verlocken,
Auch ist's kein toter, irrender Almanfor —
Es ist Almanfor selbst, der Sohn Abdullah's.
Er ist zurückgekehrt, und trägt noch immer
Lebend'ge Liebe im lebend'gen Herzen.

(Zuleima tritt mit einem Sichte auf den Balkon)

Zuleima.

Sei mir gegrüßt, Almanfor ben Abdullah,
Sei mir gegrüßt im Reiche der Lebend'gen!
Denn längst kam uns die trübe Mär: tot sei
Almanfor, — und Zuleimas Augen wurden
Zwei unversiegbar stille Thränenquellen.

Almanfor.

O süße Lichter, holde Weichenaugen,
So seid ihr mir noch immer treu geblieben,
Als meiner schon vergaß Zuleimas Seele!

Zuleima.

Die Augen sind der Seele klare Fenster,
Und Thränen sind der Seele weißes Blut.

Amansor.

Und floß auch Blut schon aus Amansors Seele,
Am Grab der Mutter und am Grab des Vaters,
So muß sie jetzt doch ganz und gar verbluten,
Hier an dem Grabe von Zuleimas Liebe.

Zuleima.

O schlimme Worte und noch schlimmere Kunden!
Ihr bohrt euch schneidend ein in meine Brust,
Und auch Zuleimas Seele muß verbluten.

(Sie weint.)

Amansor.

O weine nicht! Wie glühnde Naphthatropfen,
So fallen deine Thränen auf mein Herz.
Mein Wort soll dich jetzt nimmermehr verletzen!
Verehren will ich dich wie'n Heiligtum,
In dessen Näh' sogar des Blutes Rächer
Die scharfe Spitze abbricht von der Lanze;
In dessen Näh' die Taube und Gazelle
Gesichert sind vor schlimmen Jägerspfeilen;
In dessen Näh' selbst gier'ge Räubershände
Sich demutsvoll nur zum Gebet bewegen.
Zuleima, du bist meine heil'ge Kaaba,
Dich glaubte ich zu küssen, als zu Mekka
Mein glühnder Mund berührt den heil'gen Stein; —
Du bist so süß, doch auch so kalt wie er!

Zuleima.

Bin ich dein Heiligtum, so brich sie ab,
Die scharfe Lanzen Spitze deiner Worte;
So laß im Köcher ruhn die argen Pfeile,
Die luftbesiedert in mein Herz treffen;
Und falte nicht wie zum Gebet die Hände,
Um desto sicherer meine Ruh' zu rauben.
Genug schon schmerzt mich deine böse Kunde
Vom Tod Abdullahs und Fathymas; beide
Hab' ich wie eigne Eltern stets geliebt,
Und beide nannten mich auch gerne „Tochter!“
O sprich, wie starb Fathyma, unsre Mutter?

Almanfor.

Auf ihrem Ruhebetto lag die Mutter,
 Zur Linken kniete ich und weinte still,
 Zur Rechten stand Abdullah starr und stumm,
 Und mit der Friedenspalme schwebte sichtbar
 Der Todesengel über Mutter's Haupt.
 Ich wollt' sie entreißen diesem Engel,
 Und ängstlich hielt ich fest der Mutter Hand.
 Doch wie die Sanduhr leis' und leiser rinnet,
 So rann das Leben aus der Hand der Mutter;
 Auf ihrem bleichen Antlitz zuckten wechselnd
 Ein Lächeln und ein Schmerz, und wie ich leise
 Mich hinbog über sie, da senkte sie
 Aus tiefer Brust: „Bring diesen Kuß Zuleimen“.
 Bei diesem Namen stöhnte auf Abdullah,
 Wie ein zu Tod getroffenes wildes Tier.
 Die Mutter sprach nicht mehr, die kalte Hand nur
 Lag in der meinigen, wie ein Versprechen.

Zuleima.

O Mutter, o Fatyma, du hast noch
 Bis in den Tod geliebt dein armes Kind!
 Abdullah aber hat mich noch gefaßt,
 Als er hinabstieg in sein dunkles Haus.

Almanfor.

Nicht mit ins Grab nahm er den Haß. Obzwar,
 Wenn nur durch Zufall ihm ins Ohr geklungen
 Die Namen Aly und Zuleima, so
 Erwacht' in seiner Brust der Sturm, wie Wolken
 Umzog es seine Stirn, sein Auge blizte,
 Und seinem Mund entquoll Verwünschungsfluch.
 Doch einst nach solchem Sturme fiel der Vater
 Ermattet und betäubt in tiefen Schlaf.
 Ich stand bei ihm, auf sein Erwachen harrend.
 Wie staunte ich! Als er die Wimper aufschlug,
 Da lag in seinem Blick, statt Zornesglühens,
 Nur klare Freundlichkeit und fromme Milde;
 Statt seiner Wahnsinnschmerzen wildes Zuckens,
 Umschwebte heitres Lächeln seine Lippen;
 Und statt den grausen Fluch hervorzuluchen,

Sprach er zu mir mit leiser, weicher Stimme:
 „Die Mutter will's nun mal, ich kann's nicht ändern,
 Drum geh nur hin, mein Sohn, durchschiff das Meer,
 Geh nach Hispanien zurück, geh hin
 Nach Mys Schloß, und suche dort Zuleima,
 Und sage ihr“ —

Da kam der Todesengel,
 Und schnitt, mit scharfem Schwerte, rasch entzwei
 Abdullahs Leben und Abdullahs Rede.

(Pausse.)

Ich habe ihn ins Grab gelegt, doch nicht,
 Nach Moslembrauch, das Antlitz gegen Mekka;
 Gegen Granada hab' ich, wie er es einst
 Befahl, sein totes Angesicht gerichtet.
 So liegt er mit den stieren, offenen Augen,
 Und sieht mir immer nach.

(Sich allmählich umbrehend.)

Du toter Vater,

Du sahst mich wandern durch den Sand der Wüste,
 Und sahst mich schiffen nach der Küste Spaniens,
 Und sahst mich eilen nach dem Schlosse Mys,
 Und siehst mich hier, —

hier steh' ich vor Zuleima,

Sag nun, Abdullahs Geist, was soll ich sprechen?

(Eine in einem schwarzen Mantel verhüllte Gestalt tritt auf.)

Die Gestalt.

O sprich zu ihr: Zuleima, steig herunter
 Aus deines Marmorschlosses güldnen Kammern,
 Und schwing dich auf Almanfors edles Roß.
 Im Lande, wo des Palmbaums Schatten fühlen,
 Wo süßer Weihrauch quillt aus heil'gem Boden,
 Und Hirten singend ihre Lämmer weiden;
 Dort steht ein Zelt von blendend weißer Leinwand,
 Und die Gazelle mit den klugen Augen,
 Und die Kamele mit den langen Hälsen,
 Und schwarze Mädchen mit den Blumenkränzen,
 Stehn an des Zeltes huntgeschmücktem Eingang,
 Und harren ihrer Herrin — o Zuleima,
 Dorthin, dorthin entfliehe mit Almanfor.

Garten vor Alys Schloß, blühend und von der Morgensonne beleuchtet. Zuleima liegt betend vor einem Christusbilde. Sie steht langsam auf.

Zuleima.

Und doch liegt noch die Sorg' auf dieser Brust!
 Mein Herze zittert noch. Ist es vor Freude,
 Daß er noch lebt, den ich als tot beweint?
 Nein, nicht vor Freude, die verträgt sich nicht
 Mit meinem heil'gen Eid, mit dem Versprechen,
 Das ich dem frommen Abt des Klosters gab.
 Almanfor ist zurückgekommen! Wenn
 Mein Vater das erfährt — Wird nicht sein Zorn
 Den Sohn des Todfeinds treffen? Noch erlosch nicht
 Sein Groll, noch liegen lauernd in der Brust ihm
 Viel schlimme Geister, die mit Wut entsteigen,
 Wenn nur sein Ohr Abdullahs Namen hört.
 Was hat Abdullah ihm gethan? Mein Vater
 Ist sonst so mild! Ich hab' ihn oft besorcht;
 Des Nachts durchwandelt er des Schlosses Gänge
 Mit bloßem Schwert und ruft: „Abdullah, komm,
 Wir wollen fechten, Blut will Blut“ — Almanfor!
 Dich darf er nimmer schaun, entflieh! entflieh!
 Der Väter Feindschaft bringt den Kindern Tod.
 Mit meinem Schleier will ich dich umhüllen,
 Daß meines Vaters Blick dich nimmer treffe.
 Ich seh' dich in Gefahr, und es erwachen
 All' die Gefühle, die mich einst bewegten,
 Als wir noch Braut und Bräut'gam kindisch spielten,
 Als du den morschen Apfelbaum erklettert,
 Als ich dich weinend und mit bangen Bitten
 Herunterlockte von der schlimmen Höh'.

(Sinnend.)

„Tot ist Almanfor“, sagten böse Leute,
 Und böser Kunde glaubte böses Herz,
 Und Braut des fremden Mannes ward Zuleima!
 Ich will dich lieben, wie man liebt den Bruder, —
 Sei mir ein Bruder, lieblicher Almanfor!

(Sie sieht zur Erde und seufzt: „Almanfor!“)

(Almanfor ist unterdessen hinter Zuleima erschienen, naht sich derselben unmerklich, legt beide Hände auf ihre Schulter, und lächelnd seufzt er im selben Tone:
 „Zuleima!“)

Zuleima

(dreht sich erschrocken um und betrachtet ihn lange).

Du hast dich viel verändert, mein Almanzor.
 Du siehst fast aus wie'n starker Mann, doch hast du
 Die wilden Knabensitten nicht vergessen,
 Und störst mich wieder, ebenso wie sonst,
 Wenn ich mit meinen Blumen heimlich spreche.

Almanzor (heiter lächelnd).

Sag mir, mein Liebchen, welche Blume ist es,
 Die jetzt „Almanzor“ heißt? Ein trüber Name,
 Der nur für Trauerblumen passen könnt'!

Zuleima.

Sag mir zuvor, du wilder, finst'rer Buhle,
 Wer war der schwarze Sprecher diese Nacht?

Almanzor.

Es war ein alter Freund, du kennst ihn gut.
 Der alte Hassan war's, der vielbesorgt,
 Wie'n treues Tier, gefolget meiner Spur.

Leg ab, mein süßes Lieb, die finstre Miene,
 Den schwarzen Flor, der deinen Blick umdüstert.
 Wie'n Schmetterling die Raupenhülle abstreift
 Und leuchtend bunt entfaltet seine Flügel,
 So hat die Erde abgestreift das Dunkel,
 Womit die Nacht ihr schönes Haupt umschleiert.
 Die Sonne senkt sich küssend auf sie nieder;
 Im grünen Wald erwacht ein süßes Singen;
 Der Springborn rauscht und stäubet Diamanten;
 Die hübschen Blümlein weinen Wonnethränen; —
 Das Licht des Tages ist ein Zauberstab,
 Der all' die Blumen und die Lieder weckte,
 Der selbst Almanzors Seele konnt' entnachten.

Zuleima.

Trau nicht den Blumen, die hierher dir winken,
 Trau nicht den Liedern, die hierher dich locken,
 Sie winken und sie locken in den Tod.

Almanzor.

Ich weiche nicht, und weich' auch nicht dem Tod.
 Mir ist so wohl, so heimlich wohl allhier!

Sie steigen auf, die goldnen Knabenträume!
 Hier ist der Garten, wo ich gerne spielte,
 Hier blühen die Blumen, die mir freundlich nickten,
 Hier singt der Zeisig, der mich morgens grüßt, —
 Doch sprich, mein Lieb, ich sehe nicht die Myrte,
 Wo sie einst stand, da steht jetzt die Cypresse?

Zuleima.

Die Myrte starb, und auf das Grab der Myrte
 Hat man gepflanzt die traurige Cypresse.

Almanzor.

Noch steht die Laube von Jasmin und Geißblatt,
 Wo wir die hübschen Märchen uns erzählten,
 Von Möbbschmuns Wahnsinn und von Veilas Sehnsucht,¹
 Von beider Liebe und von beider Tod.
 Hier steht auch noch der liebe Feigenbaum,
 Mit dessen Frucht du meine Märchen lohntest;
 Hier stehn auch noch die Trauben und Melonen,
 Die uns erquickten, wenn wir lang' geschwätzt —
 Doch sprich, mein Lieb, ich seh' nicht den Granatbaum,
 Worauf einst saß und sang die Nachtigall,
 Ihr Liebesweh der roten Rose klagend.

Zuleima.

Die rote Rose ward vom Sturm entblättert,
 Die Nachtigall samt ihrem Liebe starb,
 Und böse Arte haben abgehau
 Den edeln Stamm des blühenden Granatbaums.

Almanzor.

Hier ist mir wohl! Auf diesem lieben Boden
 Klebt fest mein Fuß, wie heimlich angekettet;
 Ich bin gebannt in diesen lieben Kreisen,
 Die du um mich gezogen, schöne Fee;
 Vertraute Balsamdüfte mich umhauchen,
 Die Blumen sprechen und die Bäume singen,
 Bekannte Bilder hüpfen aus den Büschen —
 (Er erblickt das Christusbild, befremdet.)
 Doch sprich, mein Lieb, dort steht ein fremdes Bild,
 Das schaut mich an so mild, und doch so traurig,

¹ Vergl. die Anmerkung auf S. 262.

Und eine bittere Thräne läßt es fallen
In meinen schönen, goldnen Freudenkelch.

Zuleima.

Und kennst du nicht dies heil'ge Bild, Almanzor?
Hast du es nie geschaut in sel'gen Träumen?
Traffst du es wachend nie auf deinen Wegen?
Besinn dich wohl, du mein verlorn' Bruder!

Almanzor.

Wohl traf ich schon auf meinem Weg dies Bildnis,
Am Tage meiner Rückkehr in Hispanien.
Links an der Straße, die nach Xeres führt,
Steht prangend eine herrliche Moschee.
Doch wo der Türmer einst vom Turme rief:
„Es gibt nur einen Gott, und Mahomet
Ist sein Prophet!“ da klang jekund herab
Ein dröhnend dumpfes, schweres Glockenläuten.
Schon an der Pforte goß sich mir entgegen
Ein dunkler Strom gewalt'ger Orgeltöne,
Die hoch aufrauschten und wie schwarzer Sud
Im glühnden Zauberkessel qualmig quollen.
Und wie mit langen Armen zogen mich
Die Riesentöne in das Haus hinein,
Und wanden sich um meine Brust, wie Schlangen,
Und zwängten ein die Brust, und stachen mich,
Als läge auf mir das Gebirge Kass¹,
Und Simurghs Schnabel picke mir ins Herz.
Und in dem Hause scholl, wie'n Totenlied,
Das heijre Singen wunderlicher Männer,
Mit strengen Mienen und mit kahlen Häuptern,
Umwallt von blum'gen Kleidern, und der feine
Gesang der weiß- und rotgeröckten Knaben,
Die oft dazwischen klingelten mit Schellen
Und blanke Weihrauchfässer dampfend schwingen.
Und tausend Lichter gossen ihren Schimmer
Auf all das Goldgefunkel und Seglitz'er,
Und überall, wohin mein Auge sah,

¹ Nach der mohammedanischen Legende das Gebirge, welches die Welt umringt; im enger'n Sinn der Kaukasus.

Aus jeder Nische nickte mir entgegen
 Daselbe Bild, das ich hier wiedersehe.
 Doch überall sah schmerzenbleich und traurig
 Des Mannes Antlitz, den dies Bildnis darstellt.
 Hier schlug man ihn mit harten Geißelhieben,
 Dort sank er nieder unter Kreuzeslast,
 Hier spie man ihm verachtungsvoll ins Antlitz,
 Dort krönte man mit Dornen seine Schläfe,
 Hier schlug man ihn ans Kreuz, mit scharfem Speer
 Durchstieß man seine Seite, — Blut, Blut, Blut
 Entquoll jedweden Bild. Ich schaute gar
 Ein traurig Weib, die hielt auf ihrem Schoß,
 Des Märtermannes abgekehrten Leichnam,
 Ganz gelb und nackt, von schwarzem Blut umronnen —
 Da hört' ich eine gellend scharfe Stimme:
 „Dies ist sein Blut“, und wie ich hinsah, schaut' ich

(Schauberd.)

Den Mann, der eben einen Becher austrank.

(Pause.)

Zuleima.

Ins Haus der Liebe trat dein Fuß, Almansor,
 Doch Blindheit lag auf deinen Augentwimpern.
 Vermiffen mochtest du den heitern Schimmer,
 Der leicht durchgaukelt alte Heidentempel,
 Und jene Werkstagsbequemlichkeit,
 Die in des Moslems dumpfer Betstüb' kauert.
 Ein ernstres, bessres Haus hat sich die Liebe
 Zur Wohnung ausgesucht auf dieser Erde.
 In diesem Hause werden Kinder mündig,
 Und Münd'ge werden da zu Kindern wieder;
 In diesem Hause werden Arme reich,
 Und Reiche werden jelig in der Armut;
 In diesem Hause wird der Frohe traurig,
 Und aufgeheitert wird, da der Betrübte.
 Denn selber als ein traurig armes Kind
 Erschien die Liebe einst auf dieser Erde.
 Ihr Lager war des Stalles enge Krippe,
 Und gelbes Stroh war ihres Hauptes Kissen;
 Und flüchten mußte sie wie'n scheues Reh,

Von Dummheit und Gelehrsamkeit verfolgt.
 Für Geld verkauft, verraten ward die Liebe,
 Sie ward verhöhnt, gezeißelt und gekreuzigt; —
 Doch von der Liebe sieben Todesfeuzern
 Zerprangen jene sieben Eifenschlösser,
 Die Satan vorgehängt der Himmelspforte,
 Und wie der Liebe sieben Wunden klasten,
 Erschlossen sich aufs neu' die sieben Himmel,
 Und zogen ein die Sünder und die Frommen.
 Die Liebe war's, die du geschaut als Leiche
 Im Mutterschoße jenes traur'gen Weibes.
 O, glaube mir, an jenem kalten Leichnam
 Kann sich erwärmen eine ganze Menschheit;
 Aus jenem Blute sprossen schönre Blumen,
 Als aus Aradschids stolzen Gartenbeeten,
 Und aus den Augen jenes traur'gen Weibes
 Fließt wunderbar ein süßes Rosenöl,
 Als alle Rosen Schiras liefern könnten.
 Auch du hast teil, Almanzor ben Abdullah,
 An jenem ew'gen Leib und ew'gen Blute,
 Auch du kannst setzen dich zu Tisch mit Engeln,
 Und Gottesbrot und Gotteswein genießen,
 Auch du darfst wohnen in der Sel'gen Halle,
 Und, gegen Satans starke Höllenmacht,
 Schützt dich mit ew'gem Gastrecht Jesu Christ,
 Wenn du genossen hast sein „Brot und Wein“.

Almanzor.

Du sprachest aus, Zuleima, jenes Wort,
 Das Welken schafft und Welken hält zusammen;
 Du sprachest aus das große Wörtlein „Liebe!“
 Und tausend Engel singen's jauchzend nach,
 Und in den Himmeln klingt es schallend wieder;
 Du sprachst es aus, und Wolken wölben sich
 Dort oben hoch, wie eines Domes Kuppel,
 Die Almen rauschen auf wie Orgeltöne,
 Die Vöglein zwitschern fromme Andachtlieder,
 Der Boden dampft von wallend süßem Weihrauch,
 Der Blumenrasen hebt sich als Altar, —
 Nur eine Kirch' der Liebe ist die Erde.

Zuleima.

Die Erde ist ein großes Golgatha,
Wo zwar die Liebe siegt, doch auch verblutet.

Almansor.

O, flechte nicht zum Totenkranz die Myrte,
Und hüll die Liebe nicht in Trauerflöte.
Der Liebe Priesterin bist du, Zuleima,
Die Liebe wohnt in deines Busens Zelle,
Aus deiner Auglein klaren Fenstern schaut sie,
Ihr Odem weht aus deinem süßen Munde —
Auf euch, ihr sammetweiche Purpurkissen,
Auf euch, ihr holden Lippen, thront die Liebe,
Auf euch möcht' sich Almansors Seele betten, —
Ei, hörst du nicht Fatymas letzte Worte:
„Bring diesen Kuß Zuleimen, meiner Tochter“. —

(Sie sehen sich lange wehmütig an. Sie küssen sich feierlich.)

Zuleima.

Fatymas Totenkuß hab' ich empfangen,
Nimm hin dagegen Christi Lebenskuß!

Almansor.

Es war der Liebe Odem, den ich trank
Aus einem Becher mit Rubinentrande;
Es war ein Feuerborn, woraus ich trank
Ein Öl, das heiß durch meine Adern rinnet,
Und mir das Herz erquicket und verbrennt.

(Umflingt sie.)

Ich laß' nicht ab von dir, von dir, Zuleima!
Und ständen offen Allahs goldne Hallen,
Und Huris winkten mir mit schwarzen Augen,
Ich ließ' nicht ab von dir, ich blieb' bei dir,
Umflänge fester deinen süßen Leib, —
Dein Himmel nur, Zuleimas Himmel nur
Sei auch Almansors Himmel, und dein Gott
Sei auch Almansors Gott, Zuleimas Kreuz
Sei auch Almansors Hort, dein Christus sei
Almansors Heiland auch, und beten will ich
In jener Kirche, wo Zuleima betet.

Beseligt schwimm' ich wie in Liebeswellen,
 Von weichen Harfenlauten süß umklungen; —
 Die Bäume tanzen wunderlichen Reigen; —
 Die Englein schütten neckend Sonnenstrahlen
 Und bunten Blütenstaub auf mich herab; —
 Erschlossen ist des Himmels stille Pracht; —
 Hellgoldne Schwingen tragen mich hinauf, —
 Zur Seligkeit hinauf! —

(In der Ferne hört man Glockengeläute und Kirchengesang.)

Zuleima

(sich erschrocken von ihm wendend)

Jesus Maria!

Almanzor.

Welch dunkler Laut zerreißt den goldnen Schleier,
 Womit mich sel'ge Träume leicht umwoben?
 Erblaffen seh' ich plötzlich dich, mein Lieb,
 Mein Kösslein wandelt sich in eine Lilie, —
 Sag an, mein Lieb, hast du den Tod geschaut,
 Der unsichtbar erscheinet, uns zu trennen?

Zuleima.

Der Tod, der trennet nicht, der Tod vereinigt,
 Das Leben ist's, was uns gewaltfam trennt.
 Hörst du, Almanzor, was die Glocken murmeln?
 Sie murmeln dumpf

(verhüllt sich)

„Zuleima wird vermählt heut'

Mit einem Mann, der nicht Almanzor heißt“.

(Pause.)

Almanzor.

So hast du mir ins Herz hineingezißt
 Dein schlimmstes Gift, du Schlangenkönigin!
 Von diesem Gifthauch welken rings die Blumen,
 Des Springborns Wasser wandelt sich in Blut,
 Und tot fällt aus der Luft herab der Vogel.
 So hast du mich hineingefungen, Falsche,
 In jene Folterkammer, die du Kirch' nennst,
 Und kreuzigst mich an deines Gottes Kreuz,

Und ziehst geschäftig an den Glockensträngen,
 Und spielst die Orgel, um zu übertäuben
 Mein lautes Reu- und Angstgebet zu Allah!
 So hast du mich gelockt, du schlimme Fee,
 In deinen Muschelwagen mit den Täubchen,
 Hast mich hinaufgelockt bis in die Wolken,
 Um jählings mich von dort herabzuschleudern.
 Ich höre fallend noch dein Spottgelächter,
 Ich sehe fallend, wie dein Zaubervagen
 Zu einem Sarge wird, mit Feuerrädern,
 Wie deine Tauben sich in Drachen wandeln,
 Wie du sie lenkst am schwarzen Schlangenzügel, —
 Und grausen Fluch hinunterbrüllend stürz' ich
 Hinab, hinab, bis in den Schlund der Hölle,
 Und Teufel selbst erschrecken und erbleichen,
 Bei meinem Wahnsinnfluch und Wahnsinnanblick.
 Fort! fort von hier! Ich weiß noch einen Fluch,
 Sprach' ich ihn aus, müßt' Eblis selbst erblaffen,
 Die Sonne müßt' erschrocken rückwärts eilen,
 Die Toten kröchen zitternd aus den Gräbern,
 Und Mensch und Tier und Bäume würden Stein.

(Stürzt fort.)

(Zuleima, die bis jetzt verhüllt und unbeweglich stand, wirft sich nieder vor dem
 Christusbilde. Ein Kirchenlieb fingen, ziehen Mönche mit Kirchenfahnen und Heil'gen-
 bildern in Procession vorüber.)

Waldgegend.

Der Chor.

Es ist ein schönes Land, das schöne Spanien,
 Ein großer Garten, wo da prangen Blumen,
 Goldäpfel, Myrten; — aber schöner noch
 Prangten mit stolzem Glanz die Maurenstädte,
 Das edle Maurentum, das Larik einst,
 Mit starker Hand, auf span'schen Boden pflanzte.
 Durch manch Ereignis war schon früh gediehn
 Das junge Reich; es wuchs und blühte auf
 In Herrlichkeit, und überstrahlte fast
 Des alten Mutterlands ehrwürd'ge Pracht.

Seine. II.

19

Denn als der letzte Omayad¹ entrann
 Dem Gastmahl, wo der arge Abasside²
 Der Omayaden blut'ge Leichenhaufen
 Zu Speisetischen, höhneud aufgeschichtet;
 Als Abderrham nach Spanien sich gerettet,
 Und wackre Mauren treu sich angeschlossen
 Dem letzten Zweig des alten Herrscherstamms, —
 Da trennte feindlich sich der span'ische Moslem
 Vom Glaubensbruder in dem Morgenlande;
 Zerrißen ward der Faden, der von Spanien,
 Weit übers Meer, bis nach Damastus reichte,
 Und dort geknüpft war am Kalifenthron;
 Und in den Prachtgebäuden Cordovas
 Da wehte jezt ein reinrer Lebensgeist,
 Als in des Orients dumpfigen Haremen.
 Wo sonst nur grobe Schrift die Wand bedeckte,
 Erhub sich jezt in freundlicher Verschlingung
 Der Tier- und Blumenbilder bunte Fülle;
 Wo sonst nur lärmte Tamburin und Zimbel,
 Erhob sich jezt beim Klingen der Chitarre,
 Der Wehmuthsang, die schmelzende Romanze;
 Wo sonst der finstre Herr, mit strengem Blick,
 Die bange Sklavin trieb zum Liebesfrohn,
 Erhub das Weib jekund sein Haupt als Herrin,
 Und milderte, mit zarter Hand, die Roheit
 Der alten Maurenfitten und Gebräuche,
 Und Schönes blühte, wo die Schönheit herrschte.
 Kunst, Wissenschaft, Ruhmjucht und Frauendienst,
 Das waren jene Blumen, die da pfliegten
 Der Abderrhamen königliche Hand.
 Gelehrte Männer kamen aus Byzanz,
 Und brachten Rollen voll uralter Weisheit;
 Viel neue Weisheit sproßte aus der alten;
 Und Scharen wißbegier'ger Schüler wallten
 Aus allen Ländern her nach Cordova,

¹ Das Geschlecht der Omejjaden, 750 durch die Abassiden vernichtet; es entkam nur Abd ur Rahmân, der 755 Begründer der zweiten Dynastie der Omejjaden in Cordoba wurde.

² Abul Abbas 750—754.

Um hier zu lernen, wie man Sterne mißt,
 Und wie man löst die Rätsel dieses Lebens.
 Cordova fiel¹, Granada stieg empor²,
 Und ward der Sitz der Maurenherrlichkeit.
 Noch kling't's in blühend stolzen Liedern von
 Granadas Pracht, von ihren Ritterspielen,
 Von Höflichkeit im Kampf, von Siegergroßmut,
 Und von dem Herzenspochen holder Damen,
 Die streiten sahn die Ritter ihrer Farbe.

Doch war's ein ernst'rer Ritterkampf, worin
 Sie selber fiel, die leuchtende Granada³,
 Und ritterliche Großmut war es nicht,
 Als jüngst sein Wort, womit er Glaubensfreiheit
 Verbürget hatt', der Sieger listig brach,
 Und den Besiegten nur die Wahl gelassen,
 Entweder Christ zu werden, oder fort
 Aus Spanien nach Afrika zu fliehn.
 Da wurde Aly Christ. Er wollte nicht
 Zurück ins dunkle Land der Barbarei.
 Ihn hielt gefesselt edle Sitte, Kunst
 Und Wissenschaft, die in Hispanien blühte.
 Ihn hielt gefesselt Sorge für Zuleima,
 Die zarte Blume, die im Frauentäfig
 Des strengen Morgenlands hinwelken sollte.
 Ihn hielt gefesselt Vaterlandesliebe,
 Die Liebe für das liebe, schöne Spanien.
 Doch was am meisten ihn gefesselt hielt,
 Das war ein großer Traum, ein schöner Traum,
 Anfänglich wüßt und wild, Nordstürme heulten,
 Und Waffen klirrten, und dazwischen rief's:
 „Quiroga und Riego!“ tolle Worte!

¹ Im Jahr 1031 erlosch mit der Thronentsagung Hishams III. die Herrschaft der Omejjaden in Cordova, und das Kalifat zerfiel in einzelne kleine Königreiche.

² Granada seit 1231 selbständiges Königreich, aber bereits seit 1248 den Königen von Kastilien tributpflichtig.

³ Im Jahr 1492.

⁴ Rafael del Riego, spanischer Revolutionär, erhob 1820 die Fahne des Aufstandes und ward nach dem Sieg der Empörung Feldmarschall und Generalkapitän von Aragonien. 1823 wurde er im Kampf gegen die

Und rote Bäche flossen, Glaubenssterker
 Und Zwingsherrnburgen stürzten ein, in Blut
 Und Rauch, und endlich stieg, aus Blut und Rauch,
 Empor das ew'ge Wort, das urgeborne,
 In rosenroter Glorie felig strahlend.

(Geht ab.)

(Almanzor wankt träumerisch einher.)

Almanzor (kalt und verbroffen)

In alten Märchen gibt es goldne Schlösser,
 Wo Harfen klingen, schöne Jungfrau tanzen,
 Und schmucke Diener blitzen, und Jasmin
 Und Myrt' und Rosen ihren Duft verbreiten —
 Und doch ein einziges Entzaubrungswort
 Macht all die Herrlichkeit im Nu zerstieben,
 Und übrig bleibt nur alter Trümmerschutt,
 Und krächzend Nachtgevägel und Morast.
 So hab' auch ich mit einem einz'gen Worte
 Die ganze blühende Natur entzaubert.
 Da liegt sie nun, leblos und kalt und fahl,
 Wie eine aufgeputzte Königsleiche,
 Der man die Backenknochen rot gefärbt,
 Und in die Hand ein Scepter hat gelegt.
 Die Lippen aber schauen gelb und welk,
 Weil man vergaß, sie gleichfalls rot zu schminken,
 Und Mäuse springen um die Königsnase,
 Und spotten frech des großen, goldnen Zepters —

Es ist das eigne Blut, das uns hinaufsteigt
 Ins Aug', wodurch mit schönem, rotem Schimmer
 Bekleidet werden all' die Rosenblätter,
 Jungfrauenwänglein, Sommerabendwölkchen,
 Und gleiche Spielerein, die uns entzücken.
 Ich hab' die rote Brille abgelegt —
 Und sieh! welch schlechtes Machwerk ist die Welt!
 Die Vögel singen falsch; die Bäume ächzen

Franzosen gefangen genommen, dann ausgeliefert und im November 1823 gehenkt. Von ihm rührt die berühmte revolutionäre Mägo-Hymne her. Auf das Auffällige einer solchen Anspielung auf die Zeitverhältnisse weist bereits unsere Einleitung hin.

Wie alte Mütterchen; die Sonne wirft,
 Statt glühnder Strahlen, lauter kalte Schatten;
 Schamlos, wie Mehen, lachen dort die Weichen;
 Und Tulpn, Nelken und Aurikeln haben
 Die bunten Sonntagsröckchen ausgezogen,
 Und tragen ihr geflicktes, graues Hauskleid.
 Ich selbst hab' mich verändert noch am meisten;
 Kaum kann ein Mädchensinn sich so verändern!
 Ich bin nur noch ein knöchrichtes Skelett;
 Und was ich sprech', ist nur ein kalter Windstoß,
 Der klappernd zieht durch meine trocknen Rippen.
 Der kluge Männlein, das im Kopf mir wohnte,
 Ist ausgezogen, und in meinem Schädel
 Spinnt eine Spinn' ihr friedliches Gewebe.
 Auch wein' ich einwärts jetzt; denn als ich schlief,
 Stahl man die Augen mir, und glühnde Kohlen
 Hat man gefugt in meine Augenhöhlen.

Du Engel oben, du, von dem die Amme
 Mir einst erzählte: daß du jede Thräne,
 Die meinem Aug' entflöße, sorgsam zähltest,
 Du hast jetzt Feierabend! Mühsam war
 Dein Tagewerk, du armer Thränenzähler, —
 Hast du dich nie verzählt? und konntest du
 Die großen Zahlen stets im Kopf behalten?
 Du bist wohl müd', und ich bin auch recht müd',
 Und auch mein Herz ist müd' vom vielen Klopfen,
 Und ausruhn wollen wir.

(Er legt sich nieder, an einen Kastanienbaum gelehnt.)

Ich bin recht müd'

Und krank, und kranker noch als krank, denn ach!
 Die allerschlimmste Krankheit ist das Leben;
 Und heilen kann sie nur der Tod. Das ist
 Die bitterste Arznei, doch auch die letzte,
 Und ist zu haben überall, und wohlfeil.

(Er zieht einen Dolch hervor.)

Du eiserne Arznei, du schauft so zweifelnd
 Mich an. Willst du mir helfen?

(Gaffan tritt auf und naht sich leise.)

Gaffan.

Alles hilft!

Almanzor

(ohne ihn zu bemerken, noch immer mit dem Dolche sprechend).

Du murrest was von Allah und dergleichen.
Bedarf der Dolch noch eines spitz'gen Wortes,
Um mir das Herz im Leibe zu verwunden?

Hassan.

Was Allah thut, ist wohlgethan.

Almanzor

(immer noch mit dem Dolche sprechend).

Ha, ha, ha!

Moralisiren, scheint es, will der Dolch!
Ich rate, schweig, denn schweigend sprichst du mehr,
Als mancher Moralist mit seinem Wortschwall.

Hassan (seufzend).

Almanzor ben Abdullah, was beginnst du?

Almanzor (Hassan erblickend).

Hal ha! Du sprichst, zweibeinig kluges Ding!
Trägst du nicht Hassans Bart und Hassans Augen?
Bist du gar Hassan selbst? Das ist recht schön.
Wir wollen Abschied nehmen. Lebe wohl!
Gleich reis' ich ab!

(Zeigt ihm den Dolch.)

Sieh, diese schmale Brücke

Führt aus dem Land der Trauer in das Land
Der Freude. Drohend steht am Eingang zwar,
Mit blankem Schwert ein kohlschwarzer Niese, —
Der ist dem Feigen furchtbar, doch der Mut'ge
Geht ungestört hinein ins Land der Freude.
Ja, dorten ist die wahre Freude, oder —
Was doch dasselbe ist — die wahre Ruh'.
Dort jumpt ins Ohr kein überläst'ger Käfer,
Und keine Mücke kitzelt dort die Nase;
Dort fällt kein grelles Licht ins blöde Aug';
Und nimmer quält dort Hitz', und Frost, und Hunger
Und Durst; und, was das beste ist, dort schläft man
Den ganzen Tag, und obendrein die Nacht.

Hassan.

Nein, Sohn Abdullahs, feige ist der Schwächling,
Der keine Kraft hat, mit dem Schmerz zu ringen,

Und ihm den Nacken zeigt, und jaghaft von
Des Lebens Kampfplatz flieht — steh auf, Almanfor!

Almanfor

(Gibt eine Kapitane von der Erde).

Durch wessen Schuld liegt diese Frucht am Boden?

Hassan.

Durch Wurm und Sturm; der Wurm zernagt die Fasern,
Und leicht wirft dann der Sturm die Frucht herab.

Almanfor.

Soll nun der Mensch, die allerschwächste Frucht,
Nicht auch zu Boden fallen, wenn der Wurm,

(zeigt aufs Herz)

Der schlimmste Wurm, die Lebenskraft zernagte,
Und der Verzweiflung wilder Sturm ihn rüttelt?

Hassan.

Steh auf, steh auf, Almanfor! Nur der Wurm
Mag sich am Boden krümmen, doch der Nar
Fliegt stolz hinauf zum ew'gen Sonnenlichte.

Almanfor.

Reiß' du dem Nar die mächt'gen Flügel aus,
Und auch der Nar ist Wurm und kriecht am Boden.
Des Mißmuts Schere hat mir längst zer schnitten
Die goldnen Flügel, die mich einst als Knabe
Gen Himmel trugen, hoch, gar hoch hinauf.

Hassan.

O, zeig mir einen Stein, der kalt und stumm ist,
Und sprich: das ist Almanfor! Ich will's glauben.
Doch du bist's nicht, du, der mit offenen Augen
Dort jaghaft liegst, und liegst, und glühend zusiehst,
Wie man die Schmach auf deine Brüder wälzt,
Wie span'scher Übermut der Mauren beste
Und edelste Geschlechter frech verhöhnt,
Wie man sie schlaue beraubt, und händeringend
Und nackt und hilflos aus der Heimat peitscht —
Du bist Almanfor nicht, sonst dränge dir
Ins Ohr der Greise und der Weiber Wimmern,
Das span'sche Hohngelächter und der Angstruf
Der edlen Opfer auf dem glühnden Holzstoß.

Almanzor.

Glaub mir, ich bin's. Ich seh' den span'schen Hund!
 Dort spuckt er meinem Bruder in den Bart,
 Und tritt ihn noch mit Füßen obendrein.
 Ich hör's: dort weint das arme Mütterchen;
 Sie aß am Freitag gerne Gänsebraten,
 Drum bratet man sie selbst jetzt, Gott zu Ehren.
 Am Pfahl daneben steht ein schönes Mädchen —
 Die Flammen sind in sie verliebt, umschmeicheln,
 Umlecken sie mit lüftern roten Zungen;
 Sie schreit und sträubt sich hold erröthend gegen
 Die allzuheißen Buhlen, und sie weint —
 O schade! aus den schönen Augen fallen
 Hellreine Perlen in die gier'ge Blut.
 Jedoch was sollen diese Leute mir?
 Mein Herz ist ganz durchstoßen wie ein Sieb,
 Hat keinen Raum für neue Schmerzstiche.
 Der blut'ge Mann, der auf der Folter liegt,
 Hat kein Gefühl für einer Biene Stachel.
 Glaub mir's, ich bin Almanzor noch, und gastfrei
 Steht meine Brust noch offen fremden Schmerzen;
 Doch, durch die engen Pfortlein Aug' und Ohr
 Sind Riesenleiden in die Brust gestiegen,
 Die Brust ist voll —

(Angstlich leise.)

Gar ein'ge wunde Gäste
 Sind herbergsuchend mir ins Hirn gestiegen.

Hassan.

Steh auf! steh auf! sonst sag' ich dir ein Wort,
 Das dich aufgezeln wird, und neue Blut
 In deine Adern gießt —

(Sich zu ihm herabbeugend.)

Zuleima

Biegt heute Nacht in eines Spaniers Armen.

Almanzor

(auffspringend und sich trampfhaft windend.)

Die Sonne ist mir auf den Kopf gefallen,
 Das Hirn ist eingebrochen, und die Gäste,
 Die dort sich eingemistet, taumeln auf,
 Umflirren mich wie graue Fledermäuse,

Umsummen mich, umächzen mich, umnebeln
 Mich mit dem Dufte vergifteter Gedanken!

(Gält sich den Kopf.)

O weh! o weh! die Alte faßt mich an,
 Reißt mir das Haupt vom Kumpf, und schleudert es
 In einen Hochzeitssaal, wo zärtlich bellend
 Ein span'scher Hund mein süßes Liebchen küßt,
 Und schnalzend küßt und herzt — O weh! O hilf mir!

(Wirft sich zu Hassan's Füßen.)

O hilf dem blut'gen, abgerissnen Kopf,
 Der keine Arme hat, den Hund zu würgen —
 O leih mir deine Arme, Hassan! Hassan!

Hassan.

Ja, meinen Arm will ich dir leihn, Almanzor,
 Und auch die starken Arme meiner Freunde.
 Wir wollen würgen jenen span'schen Hund,
 Der dir entreißen will dein Eigentum.
 Steh auf! du sollst Zuleima bald besitzen.

(Almanzor steht auf.)

Als ich Eu'r gestrig Nachtgespräch belauscht,
 Riet ich zu schneller Flucht, allein vergebens;
 Doch soll Almanzor nicht verzweifeln, dacht' ich.
 Ich habe meine Freunde hergeführt;
 Sie harren meines Winkes, und wir stürmen
 Nach Alys Schloß, wir ungeladne Gäste.
 Du nimmst dir deine Braut, und bringst sie mit
 Nach unserm Schiff, das an der Küste liegt.
 Zuleimas Liebe wird schon wiederkommen.

Almanzor.

Ha, ha, ha! Liebe! Liebe! Fades Wort,
 Das einst mit schläfrig halbgeschlossnen Augen
 Ein Engel gähmend sprach. Er gähnte wieder,
 Und eine Welt voll Narren, Alt und Jung,
 Hat gähmend nachgelasset: Liebe! Liebe!
 Nein, nein! ich bin kein schwächt'ger Zephyr mehr,
 Der schmeichelnd sächelt eines Mädchens Wange;
 Ich bin der Nordsturm, der ihr Haar zerzaust,
 Und rasend mit sich reißt die seltene Braut.
 Ich bin kein süßes Weihrauchbüßchen mehr,
 Das einer Jungfrau Nase zärtlich kitzelt;

Ich bin der Gifthauch, der sie dumpf betäubt
 Und schwelgend dringt in alle ihre Sinne.
 Ich bin das Lamm nicht mehr, das fromm und mild
 Sich hinschmiegt zu den Füßen seiner Schäfirin;
 Ich bin der Tiger, der sie wild umkrallt,
 Und wollustbrüllend ihren Leib zerfleischt.
 Zuleimas Leib ist's, was ich jetzt verlange;
 Ich will ein glücklich Tier sein, ja, ein Tier;
 Und in des Sinnenrausches Taumel will ich
 Vergessen, daß es einen Himmel gibt.

(Ergreift hastig Saffans Hand.)

Ich bleibe bei dir, Saffan! ja, wir wollen
 Auf wilder See ein lustig Reich begründen.
 Tribut soll uns der stolze Spanier zollen;
 Wir plündern seine Küst' und seine Schiffe; —
 Auf dem Verdecke kämpf' ich dir zur Seite; —
 Mein Säbel spaltet stolze Spanierschädel —
 Die Hunde über Bord! — das Schiff ist unser!
 Ich aber eile jetzt, mich zu erquicken,
 Nach der Kajütte, wo Zuleima wohnt,
 Umfasse sie mit meinen blut'gen Armen,
 Und küsse ab von ihrer weißen Brust
 Die roten Flecken — Ha! sie sträubt sich noch?
 Zu meinen Füßen, Sklavin, sollst du wimmern,
 Ohnmächtig Ding, das meine Sinne küßt
 Nach wilder Kampfeshitze, — Sklavin, Sklavin,
 Gehorche mir, und sächle meine Blut!

(Weibe eilen fort.)

Saal in Alys Schloß. Ritter und Frauen sitzen festlich geschmückt an einer Speisetisch. Aly, Don Enrique, Zuleima, ein Abt. Musikanten. Speisenauftragende Bediente.

Ein Ritter

(steht auf, mit einem gefüllten Becher in der Hand.)

Ein schöner Name klingt in meiner Brust:
 Es lebe Isabella von Kastilien!

(Er trinkt.)

Ein Teil der Gäste.

Hoch lebe Isabella von Kastilien!

(Bechergeläch und Trompetentusch.)

Der Abt.

Noch einen Namen nenn' ich Euch: Ximenes,
Erzbischof von Toledo, lebe hoch!

(Er trinkt.)

Ein Teil der Gäste.

Hoch lebe der Erzbischof von Toledo!

(Bechergeläch und Trompetentusch.)

Ein anderer Ritter.

Laßt uns die besten Namen nicht vergessen.
Stoßt an: Es lebe hoch das edle Brautpaar!

(Er trinkt.)

Alle.

Hoch lebe Donna Clara und Enrique!

(Bechergeläch und Trompetentusch. Zuleima und Enrique verneigen sich.)

Don Enrique.

Ich danke Euch.

Zweiter Ritter.

Doch Eure Braut ist stumm.

Don Enrique.

Die holde Clara spricht zwar wenig heut',
Doch heut' bedarf's nur eines einz'gen Wortes,
Des Jaworts am Altar, und ich bin glücklich.

Zuleima.

Die Brust ist mir so sehr beklommen, Señor.

Dritter Ritter.

Ein schlimmes Zeichen ist es, Don Enrique,
Daß Ihr das Salzfaß eben umgestoßen.

Vierter Ritter.

Ein schlimmes Zeichen wär's, wenn Ihr den Becher
Mitsamt dem Weine umgestoßen hättet.

Dritter Ritter.

Don Carlos ist ein Säufer.

Vierter Ritter.

Ja, Gottlob!

Und kein trübselig Sonntagskind, wie Ihr,
 Dem gleich das beste Mahl versalzen ist,
 Wenn jemand unversehns das Salzfaß umwirft.
 Ja, ja der Wein, das ist mein Element!
 In seinen goldig hellen Liebesfluten
 Will ich gesund die kranke Seele baden;
 Und lachen muß ich immer, wenn ich denke,
 Wie Meffas nüchterner Prophet —

Ja, Señor,

Der Wein, der Wein, ja, ja, ich wollte sagen
 Der Wein ist gut, —

Aly.

Pedrillo! Hör, Pedrillo!

Pedrillo.

Genäd'ger Herr?

Aly.

Laß alle Poffenreißer
 Und alle Gaukler kommen, alle Springer,
 Und auch den Harfenspieler, das Gefindel
 Aus Barcelona.

Pedrillo.

Versteh' schon, gnäd'ger Herr!

(Geht ab.)

Fünfter Ritter

(im Gespräch mit einer Dame).

Heiraten werd' ich nimmermehr, Señora.

Die Dame.

Ihr scherzt, Ihr seid bei Laune, Don Antonio;
 Ihr seid ein Damenfreund, und Freund der Liebe.

Fünfter Ritter.

Ich liebe wohl die Myrte, ich ergöhe
 Mein Auge an dem frischen Grün der Blätter,
 Erquickt mich das Herz an ihrem Duft;
 Doch hüt' ich mich, daß ich die Myrte koche,
 Um als Gemüse sie zu speisen, — bitter,
 Señora, bitter schmeckt ein solch Gericht.

Der Abt

(im Gespräche mit seinem Nachbar).

Das war ein herrliches Auto-da-fe!
 So etwas labt das Herz des frommen Christen,
 Und schreckt die starren Sünder auf den Bergen —

(zu My)

Wißt Ihr die Nachricht schon vom Sieg der Unsern
 Und von der Heiden blut'ger Niederlage?
 Sie haben sich zerstreut, unweit von hier
 Durchstreifen sie die Gegend, —

My (nach der Thüre sehend).-

Gott sei Dank!

Ich hab' es schon gehört, ehrwürd'ger Herr, —
 Doch soll uns jetzt das Gaukelspiel ergötzen —

(Kostreueifer, Gauller, Springer und ein Harfenspieler treten herein.)

(Burleskes Ballett.)

Der Harfenspieler (singt).

In dem Hofe des Alhambra's
 Stehn zwölf Löwenfüß' von Marmor;
 Auf den Löwen steht ein Becken
 Von dem reinsten Mabaister.

In dem Becken schwimmen Rosen,
 Rosen von der schönsten Farbe;
 Das ist Blut der besten Ritter,
 Die geleuchtet in Granada.

My.

Ein traurig Lied. Es ist zu melancholisch.
 Gebt uns ein lustig Hochzeitlied, recht lustig!

Der Harfenspieler (singt).

Es war mal ein Ritter, trübselig und stumm
 Mit hohlen, schneeweißen Wangen;
 Er schwankte und schlenderte schlotternd herum,
 In dumpfen Träumen befangen.
 Er war so hölzern und täppisch und links,
 Die Blümlein und Mägdlein, die sicherten rings,
 Wenn er stolpernd vorbeigegangen.

Dit saß er im finstersten Winkel zu Haus;
 Er hat sich vor Menschen vertrocken.

Da streckte er sehnd die Arme aus,
Doch hat er kein Wörtlein gesprochen.
Kam aber die Mitternachtstunde heran,
Ein seltsames Singen und Klingen begann,
An die Thüre da hört er es pochen.

Da kommt seine Liebste geschlichen herein
Im rauschenden Wellenschaumkleide.
Sie blüht und glüht, wie ein Rosenlein,
Ihr Schleier ist eitel Geschmeide.
Goldlocken umspielen die schlankte Gestalt,
Die Auglein grüßen mit süßer Gewalt —
In die Arme sinken sich beide.

Der Ritter umschlingt sie mit Liebesmacht,
Der Hölzerne steht jetzt in Feuer;
Der Blasse erröthet, der Träumer erwacht,
Der Blöde wird freier und freier.
Sie aber, sie hat ihn gar schalkhaft geneckt,
Sie hat ihm ganz leise den Kopf bedeckt
Mit dem weißen, demantenen Schleier.

In einen kristallinen Wasserpalaß
Ist plötzlich gezaubert der Ritter.
Er staunt, und die Augen erblinden ihm fast,
Vor alle dem Glanz und Geslitter.
Doch hält ihn die Nixe umarmet gar traut,
Der Ritter ist Bräut'gam, die Nixe ist Braut,
Ihre Jungfrau spielen die Zither.

Sie spielen und singen; es tanzen herein
Viel winzige Mädchen und Bübchen.
Der Ritter, der will sich zu Tode freun,
Und fester umschlingt er sein Liebchen —

(Pedrillo stürzt ängstlich herein.)

Pedrillo.

O, Allah hilf! Jesus Maria Joseph!
Wir sind verloren, denn sie kommen, kommen!

Alle.

Wer kommt?

Pedrillo.

Die Unfern kommen!

Alle.

Wie? die Unfern?

Pedrillo.

Rein, nicht die Unfern. Die verfluchten Heiden,
Die schändlichen Rebellen von den Bergen,
Die sind herangeschlichen auf den Strümpfen —
Wir sind verloren, draußen sind sie, hört ihr?

(Man hört Wassengerassel. Verwirrene Stimmen rufen: Granaba! Allah! Mohammed!)

Einige Ritter.

Wohlan, sie mögen kommen!

Andre Ritter.

Unsre Waffen!

(Die Damen geben Zeichen des Schreckens. Zuleima sinkt ohnmächtig hin. Laute Bewegung im Saale.)

Alj.

O seid mir außer Sorge, schöne Damen.
Der Maure ist galant, und selbst im Zorne
Wird er den Damen ritterlich begegnen.
Wir Männer aber wollen tüchtig kämpfen —

Alle Ritter

(ihre Schwerter ziehend).

Wir kämpfen für den Leib und für die Ehre!

(Wassengerassel. Verwirrene Stimmen. Die Mauren brechen herein; an ihrer Spitze Hassan und Almansor. Letzterer bricht sich Bahn zur ohnmächtigen Zuleima. Gefecht.)

Waldgegend. Man hört in der Nähe Wassengerassel und Kampfruf. Pedrillo kommt ängstlich und händeringend gelaufen.

Pedrillo.

O weh! die hübsche Hochzeit ist verdorben!
O weh! die hübschen, seidnen Hochzeitkleider,
Die werden jetzt zerhauen und zerfetzt,
Und blutig obendrein, und statt des Weines
Fließt Blut! Ich lief nicht fort aus Feigheit, nein,
Beim Kampfe wollt' ich niemand in dem Weg stehn.
Sie werden fertig ohne mich. Schon sind

Die Feinde aus dem Saal zurückgedrängt, --
Und sieh!

(Nach der Seite gewendet.)

Schon vor dem Schlosse kämpfen sie.
Sieh dort! O weh! Der säbelt lustig drein!
Mir wär's nicht lieb, wenn solch ein krummes Ding
Mir flink und zierlich durchs Gesicht spazierte.
Dem dorten ist die Nase abgehau'n,
Und unserm armen dicken Ritter Sancho
Hat man den fetten Schmerbauch aufgeschlitzt.
Doch sieh! wer ist der rote Ritter? Seltsam!
Er trägt den span'schen Mantel und gehört
Zur maurischen Partei — O Allah! Jesus!

(Weint.)

Ach, unsre arme freundliche Zuleima!
Dem roten Ritter liegt sie auf der Schulter,
Er hält sie fest mit seinem linken Arm,
Und mit der rechten Hand schwingt er den Säbel,
Und haut, wie'n Rasender — er ist verwundet —
Er sinkt — Nein! nein! er wankte nur — Er steht,
Er kämpft — er flieht —

O Weh! wo soll ich hin,
Auch hier muß ich den Leuten aus dem Weg geh'n.

(Gilt fort.)

(Alonso wankt ermattet vorüber. Er trägt auf dem Arm die ohnmächtige Zuleima, schleppt sein Schwert nach sich, und lallt: „Zuleima! Mahomet!“ Kämpfende Mauren und Spanier treten auf. Die Mauren werden weiter gedrängt. Hassan und Ali kommen sechtend. Wildes Gefecht zwischen beiden. Hassan wird verwundet. Don Enrique, Diego und spanische Ritter treten auf.)

Hassan (niederstehend).

Ha! ha! die Christenschlange hat gestochen!
Und just ins Herz hinein — O schläfst du, Allah?
Nein, Allah ist gerecht, und was er thut,
Ist wohlgethan — Vergißt du meiner? — Nein,
Nur Menschen sind vergeßlicher Natur —
Vergessen ihren Gott, und ihren Freund,
Und ihres Freundes besten Knecht — Sag, Ali,
Kennst du den Hassan noch, den Knecht Abdullahs?
Abdullah —

Ali (in Zorn ausbrechend).

Abdullah ist der Name jenes
Verräterischen Vuben, jenes feigen,

Blutdürst'gen Bösewichts, der meinen Sohn,
Den teuern Sohn Almanzor, mir gemordet!
Abdullah heißt Almanzors Muechelmörder —

Hassan (sterbend).

Abdullah ist kein Bösewicht, kein Dube,
Abdullah ist Almanzors Mörder nicht!
Almanzor lebt — lebt — lebt — ist hier — es ist
Der rote Ritter, der Zuleima raubt', —
Dort, dort —

Ally.

Mein Sohn Almanzor lebt? es ist
Der rote Ritter, der Zuleima raubt'?

Hassan.

Ja, ja! fest hält er, was er einmal hat —
Du lügst, Abdullah war kein Muechelmörder,
Und war kein Bösewicht, und war kein Christ
Laß mich in Ruh' — Es kommen schon die Mädchen
Mit schwarzen Augen, schöne Suris kommen
Die jungen Mädchen und der alte Hassan!

(Er stirbt.)

Ally (zu sich hin).

O Gott, ich danke dir! Mein Sohn, er lebt!
O Gott, Das ist ein Zeichen deiner Gnade!
Mein Sohn, er lebt! Kommt, Freunde, laßt uns jetzt
Verfolgen seine Spur. Er ist uns nah
Und hat als Bente schon davon getragen
Die holbe Braut, die ich ihm einst erfor.

(Alle gehen ab, bis auf Don Enrique und Don Diego, die sich lange schweigend
Don Enrique (wunderth.)

Und nun? Nun, Don Diego?

Don Diego (zu sich hin).

Und nun, Don

Enrique del Puente del Sagrado

Was wollen wir jetzt thun?

Don Diego.

Wir? wir? Nein, Señor,
Wir beide sind geschiedne Leute jetzt.
Ihr habt kein Glück. Das kostet mir zweihundert
Dufaten. Geld ist fort. Die Müh' verloren.

(Ärgerlich lachend.)

Ich plage mich von Jugend auf mit Kniffen
Und Pfiffen, denke mir die Haare grau;
Auf krummen Pfaden schleiche ich im Wald,
Daß mir der Dornbusch Noth und Fleisch zerreißt;
Durch steile Felsen wind' ich mich, und springe
Von Spiz' zu Spiz', daß wenn ich niederfiel,
Die Raben meinen Kopf als ein Ragout
Verspeifen würden — dennoch bleib' ich arm!
Ich bleibe arm, wie eine Kirchmaus arm!
Derweil mein Schulkamrad, der blöde Dummkopf,
Der immer recht schnurgrade und behaglich
Auf seiner breiten Landstraß' schlendert,
Noch immer seinen Ochsenfang fortschlendert,
Und ein geehrter, dicker, reicher Mann ist.
Nein, ich bin's müde, Señor; lebet wohl!

(Geht ab.)

Don Enrique (steht lange sinnend).

Ob Don Gonfalso mir nichts borgen wird?

(Geht ab.)

Felsenengegend. **Almansor**, matt und blutend, und die ohnmächtige **Zuleima**
tragend, erklimmt den höchsten Felsen.

Almansor.

O, hilf mir, Allah, bin so müd und matt,
Hab' mir zurückgeholt mein weißes Reh,
Just als des Jägers Hand es schlachten wollte.
(Er setzt sich auf des Felsens Spitze und hält **Zuleima** auf dem Schoße.)
Ich bin der arme Möd'schmuu, und ich sitze
Auf meinem Felsen, spiel' mit meinem Reh;
Denn in ein Reh verwandelte sich Zeila,
Und sah mich an mit freundlich klaren Augen.
Jetzt sind die Auglein zu, mein Rehlein schläft.
Still! still! Du Zeißig, zwitschere nicht so schmetternd.

Du Käfer, summe leiser. Liebes Küftlein,
Durchraschle nicht so laut die Blätter, — Stille!
Ein Wiegenlied will ich dir singen. Stille!

(Er wiegt Zuleima im Schooße und singt.)

Die Sonne wirft ihr Nachtleid um,
Gar rosenrot und schön;
Die Vöglein werden still und stumm,
Sie wollen zu Bette gehn.
Schlafe, mein Kestlein, auch du!

Mein Kestlein schläft, recht hübsch; doch gar zu lang.
Die schmachtend süßen, liebelikaren Auglein
Sind zugeschlossen jetzt, fest zugeschlossen, —
Und bleiben zu? Ist denn mein Kestlein tot?

(In Thränen ausbrechend.)

Tot! Tot! mein weiches, weißes Kestlein tot!
Die süßen Sternlein ausgelöscht und tot!
Mein totes Kestlein! sanft will ich dich betten
Auf Rosen, Lilien, Veilchen, Hyazinthen.
Aus goldnem Mondschein web' ich eine Decke,
Und deck' dich zu. Ein Trauerlied soll dir
Rotkehlchen singen, und es sollen zwölf
Goldkäfer ernsthaft Schildwacht stehn des Tags
An deinem kleinen Blumenbettchen, zwölf
Glühwürmchen sollen flimmernd dort des Nachts,
Wie stille Totenkerzen, leuchten; aber
Ich selber will dort weinen Tag und Nacht.

(Zuleima erwacht aus ihrer Ohnmacht.)

Was seh' ich? Heimlich leise regen sich
Die zarten Glieder, und der seidne Vorhang
Der süßen Augen rollt sich langsam auf!
Das ist kein Kestlein, das ist Leila nicht,
Das ist Zuleima, Allys schöne Tochter —

(Zuleima öffnet die Augen.)

Der Himmel schließt sich auf, das Himmelreich!

Zuleima.

Bin ich im Himmel schon?

Almanzor.

Aus starrem Tod

Bist du erwacht.

Zuleima.

Ich weiß es wohl, daß ich
Gestorben bin, und jetzt im Himmel bin.

(Sieht sich überall um.)

Wie schön ist's hier, wie leicht und rein die Luft,
Und alles trägt ein rosenfarbig Kleid.

Almansor.

Ja, ja, wir sind im Himmel, süßes Lieb,
Siehst du die Blumen, die dort unten spielen,
Die Schmetterlinge, die dazwischen flattern,
Und, neckend, bunten Diamantenstaub
Den armen Blümlein in die Augen werfen?
Hörst du dort unten, wie das Bächlein rauscht,
Wie bläuliche Libellen es umsummen,
Und grünelockte Wassermädchen, plätschernd
In rötlich goldne Wellen untertauchen?
Siehst du die weißen Nebelbilder wallen?
Es ist der Sel'gen Schar, die, ewig jung
Im ew'gen Frühlingsgarten sich ergeh'n.

Zuleima.

Wenn das der Sel'gen Wohnung ist, Almansor,
So sage mir, wie bist du hergekommen?
Denn unser frommer Abt hat mir versichert:
Daß nur wer Christ ist selig werden kann.

Almansor.

O zweifle nicht an meiner Seligkeit!
Ich halte dich, mein Lieb, in meinen Armen,
Und selig, dreimal selig ist Almansor.

Zuleima.

So log der fromme Mann, er sagte auch,
Den edeln Don Enrique müßt' ich lieben.
Ich hab's gethan, so gut es ging. Almansor
Wollt' ich vergessen. O, das ging nicht gut.
Ich hab' es auch geklagt der Mutter Gottes.
Die hat gelächelt, freundlich, gnädig, huldreich,
Und hat mich eingehüllt in ihren Schleier,
Und hergetragen in die lichte Hölh'.
Musik erklang auf meinem Weg; es bliesen

Die Englein auf Waldhörnern und Schallmeim,
 Und fangen süße Lieder; — süße Luft!
 Ich bin im Himmel, und das beste ist,
 Almanzor ist bei mir, und in dem Himmel
 Bedarf es der Verstellungskünste nicht,
 Und frei darf ich gestehn: Ich liebe dich,
 Ich liebe dich, ich liebe dich, Almanzor!

(Das scheidende Abendrot verkürt die beiden Gestalten.)

Almanzor.

Ich wußte längst, du liebest mich noch immer,
 Mehr als dich selbst. Die Nachtigall hat mir's
 Vertraut, die Rose hat's mir zugehaucht,
 Ein Lüftlein hat es mir ins Ohr gefächelt,
 Und jede Nacht hab' ich es klar gelesen
 Im blauen Buche mit den goldnen Lettern.

Zuleima.

Nein! nein! der fromme Mann hat nicht gelogen,
 Es ist so schön im schönen Himmelreich!
 Umflicke mich mit deinen lieben Armen,
 Und wiege mich auf deinem weichen Schoß,
 Und laß Jahrtausende mich Bonnetrunkne
 In diesem Himmel in dem Himmel liegen!

Almanzor.

Wir sind im Himmel, und die Engel singen,
 Und rauschen drein mit ihren seidnen Flügeln, —
 Hier wohnet Gott im Grübchen dieser Wangen, —
 (Waffengeklirr in der Ferne. Almanzor erschrickt.)
 Dort unten aber wohnet Gblis, furchtbar
 Dringt seine Stimm' hinauf bis in den Himmel,
 Und streckt er nach mir aus die Eisenhand.

Zuleima (erschrocken).

Was schrickst du plötzlich auf? was zitterst du?

Almanzor.

Nenn's Gblis, nenn es Satan, nenn es Menschen,
 Die tückisch arge Macht, die wild hinaufsteigt,
 In meinen Himmel selbst —

Zuleima.

So laß uns fliehn,
 Hinab ins Blumenthal, wo Blümlein spielen,

Die Schmetterlinge flattern, Bächlein rauscht,
Libellen summen, Nachtigallen trillern,
Und stille, sel'ge Nebelbilder wallen —
Trag mich hinab, ich bleib' an deiner Brust.

(Sie schmiegt sich an ihn.)

Almaufor

(Springt auf und hält Zuleima im Arm)

Hinab! hinab! die Blumen winken ängstlich,
Die Nachtigall ruft mich mit bangem Ton,
Der Sel'gen Schatten strecken nach mir aus
Die Nebelarme, riesig lang, ziehn mich
Hinab, hinab —

(Fliehende Mauren eilen vorüber.)

Die Jäger nahen schon,
Mein Reh zu schlachten! dorten kirt der Tod,
Hier unten blüht entgegen mir das Leben,
Und meinen Himmel halt' ich in den Armen.

(Er stürzt sich mit Zuleima den Felsen hinab.)

(Spanische Ritter, die den Mauren naheilen, sehen beide herabstürzen und treten entsetzt zurück. Man hört Alys Stimme: „Sucht ihn, sucht ihn, er muß uns nahe sein!“ Aly tritt auf.)

Mehrere Ritter.

Entsetzlich!

Aly.

Habt ihr ihn und sie gefunden?

Ein Ritter (hinter den Felsen zeigend).

Gefunden wohl, der Wütende hat sich
Herabgestürzt mit seiner teuern Last.

(Pause.)

Aly.

Jetzt, Jesu Christ, bedarf ich deines Wortes,
Und deines Gnadentrost's und deines Beispiels.
Der Allmacht Willen kann ich nicht begreifen,
Doch Ahnung sagt mir: ausgereutet wird
Die Lilie und die Myrte auf dem Weg,
Worüber Gottes goldner Siegeswagen
Hinrollen soll in stolzer Majestät.